

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Barsam, Magdeburg. Druck von Franz Wetjke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 801.

Widmerungs- und Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. zzgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 364.

Nr. 92.

Magdeburg, Mittwoch den 20. April 1904.

15. Jahrgang.

Ein China-Prozess.

Spezialbericht der Magdeburger „Volkstimme“.

Essen, 18. April.

Heute verhandelte die hiesige Strafkammer gegen den ehemaligen China-Kriegler C. Fiedler von hier wegen Verleumdung der ehemaligen Mitglieder des China-Expeditions-Korps, Oberleutnant Mansfeld und Leutnant von Brünninghausen.

Der Anklage liegt folgendes zugrunde: In einer im Januar d. J. in Essen stattgefundenen Arbeiterversammlung wurde der Angeklagte von einem nationalliberalen Redner, der die Angaben der in der sozialistischen Presse veröffentlichten Sunnenbriefe als Schwindel hingestellt, aufgefordert, zu erklären, ob in China seitens deutscher Soldaten wirklich in der behaupteten Weise gehandelt worden sei. Daraufhin erklärte Fiedler, er wisse aus eigener Kenntnis, daß sich in China sowohl deutsche Soldaten als auch Offiziere an Mord und Raub beteiligt hätten. Im weiteren schilderte Redner dann unter Namensnennung, daß zwei Offiziere — die angeblich Verleumdigen — Koffer, Scherpepact mit beim Aufräumen feindlicher Positionen erbeuteten Postbarkeiten, in die Heimat — Münster bezügl. Hannover — sandten und daß einer der Offiziere einen Kuli habe erschießen lassen unter Umständen, die stark an die Selbsttat des Mörderspringen Krenberg erinnern.

Es erfolgte Strafantwort. In der heutigen Verhandlung sind 20 Zeugen geladen, fast ausschließlich ehemalige China-Kriegler, welche in der Hauptsache als Augenzeugen die vom Angeklagten behaupteten Vorgänge als wahrheitsgemäß bezeugen wollen. Fiedler will den Wahrheitsbeweis führen, obwohl der des Mordes beschuldigte Offizier einwendet, er sei von dem Kuli beworfen worden, weshalb die Exekution im Interesse der — Disziplin erforderlich gewesen sei.

Nach der Anklageschrift soll der Verklagte in der fragl. Versammlung nach einem Referat des Zientianen Munin-Berlin über „Christentum und Sozialdemokratie“ unter anderem bemerkt haben: Früher stand ich auch auf christlichem Standpunkt, durch den China-Krieg bin ich eines andern belehrt worden. Dann sei Fiedler von einem Herrn Zummel gefragt worden, ob er denn auch zu den Mordbrennern und Plünderern gehöre, wie sie in den Sunnenbriefen geschildert worden sind. Darauf habe Fiedler gesagt: „Die Soldaten haben nicht gemordet und geplündert, wohl aber haben unsere Führer das getan.“ Auf weitere Anfrage soll Fiedler dann gesagt haben: Oberleutnant Mansfeld und Leutnant von Brünninghausen haben 2 resp. 3 Kisten mit erbeuteten Sachen nach Hause geschickt. Auf eine Bemerkung bezügl. Wegführung der Sachen habe der Angeklagte bemerkt: Das nennen wir „englischen Kauf“. Auf eine direkte Anfrage, wie es sich mit dem Mord verhalte, äußerte Fiedler nach der Anklage: Eines Tages hat Leutnant v. B. mich zu einem Ausritt befohlen. Vor der Fahrt beschaffte man einen toten Chinesen, diesen hatte v. B. kurz vorher ohne weiteres über den Kopf geschossen. — Sodann hat Redner noch Schilderung gegeben über Soldatenmishandlungen.

Diese Auslassungen sind nicht unter Anklage gestellt. Zu den Auszeugungen, in denen die Anklage eine Verleumdung erblickt, bemerkt Fiedler folgendes: Ich habe gesagt: Nicht nur Soldaten haben geplündert, sondern auch Offiziere. Bezüglich des Mordes habe ich gesagt: Aus der Aeußerung des Leutnants v. B. „Da verscharrt man ihn schon schon, gehe eben vorbei und der Kerl grüht nicht mal“, sei zu folgern, daß der Leutnant den Chinesen ohne weiteres erschossen hat.

Es wird sodann in die

Beweisaufnahme

eingetreten. Der Angeklagte gibt an, am 14. September 1900 in Tientsin angekommen zu sein als Burche des Leutnant v. B. Am 28. Dezember sei Befehl ergangen zum Ausrücken nach Port tin Fou zwecks Probantierung. In diesem Zuge wurde in dem verlassenen Hause eines Mandarinen ein vermaueretes Verlies aufgebrochen und hieraus eine Anzahl Kisten, enthaltend Seidenstoffe, Mandarinenmäntel, Waffen usw. herbeigeholt. Leutnant v. B. gab dann Befehl zur Anfertigung mehrerer Kisten, die dann später unter Hülfschutz an die Adressen von Leutnant v. B. und Oberleutnant Mansfeld nach Münster bezügl. Braunschweig gesandt worden sind. Es war allgemeines Gespräch, daß in den Kisten ein Teil der erwähnten Sachen enthalten war. Eines Tages wurde ich von Leutnant v. B. kommandiert, mit ihm auszureiten. Gleich außerhalb der Mauer trafen wir auf eine Gruppe Personen, die einen toten Chinesen verscharrten. Leutnant v. B. sagte dann zum Angeklagten die oben wiedergegebenen Worte. Auf einem Zuge nach Port tin Fou hat Leutnant v. B. zweimal Säuer niederbrennen lassen.

Polizeifergeant Ruffenagel als Zeuge bezeugt, daß sich Fiedler, wie die Anklage behauptet, ausgelassen habe.

Auf eine Anfrage des Verteidigers des Angeklagten, Rechtsanwalts Dr. Ballach-Essen über einen andern Vorgang in der Versammlung, weiß Zeuge keine Auskunft zu geben. Es kommt dieserhalb zu einer Kontroverse zwischen Dr. Ballach und dem Staatsanwalt, wobei letzterer scharf zurückgewiesen wird. Zeuge Summel, derjenige, der Fiedler zu den Auslassungen provozierte, sagt im Sinne der Anklage aus, ebenso die Pfarrer Kasse und Wlingemann, die alle in der fragl. Versammlung anwesend waren.

Vernehmung der China-Kriegler.

Als erster der erschienenen Augenzeugen bezeugt Thomas Neubauer: Ich war bei Einbruch in das Verlies zugegen. Es wurden Waffen, Seidenzeuge, Mandarinenmäntel usw. herausgeholt. Wohin die Sachen genommen sind, weiß Zeuge nicht, wohl ist ihm bekannt, daß ein Unteroffizier einen Bege bekommen hat. Zeuge bezeugt weiter, daß allgemein die Ansicht war, die Sachen wären in den erwähnten Kisten fortgeschafft worden, auch hat Fiedler damals schon den Vorfall mit der Erschießung des Chinesen erzählt.

Die Zeugen Kroll, Polornika, Rapp, Stein, Bangen und Halbig, alles ehemalige China-Kriegler, bestätigen die Angaben im allgemeinen, doch kann niemand sagen, wo die Sachen geblieben sind; ein Zeuge bezeugt noch, daß er einmal gesehen, wie zwei Leutnants auf einen fliehenden Chinesen geschossen haben.

Nunmehr werden als Zeugen vernommen die angeblich Verleumdigen, welche als Nebenkläger den ganzen Zeugenauslagen bewohnten.

Leutnant v. Brunnighaus sagt aus: Ende Dezember meldete mir ein Dolmetsch, Einwohner hätten noch Waffen versteckt. Auf Befehl wurde das näher bezeichnete Verlies erbrochen. Die herausgeholtten Sachen sind bei der Ordnung abgeliestert, was damit geschehen, weiß ich nicht; ich war nach Hause geschickt. Ich habe nichts genommen! Die Kisten für meine Familie enthielten meine Sommerhosen, einen Mandarinenmantel, den ich gekauft hatte, und einige wertlose Geschenke. Nur drei Gewehre habe ich an mich genommen und dieselben behalten, dazu war ich aber berechtigt. — Der Verteidiger stellt fest, daß der Zeuge erklärte: soweit er sich erinnert, sei von den Sachen für ihn nichts eingepackt worden. Bezüglich des

Mordes

erklärt Zeuge: Eines Tages ließ ich allein auf einen Trupp Chinesen, diese nahmen eine drohende Haltung an, schließlich bewarf mich einer mit Kartoffeln. Ich zog meine Pistole, schoß und sah, wie sich der Geschossene um sich selbst drehte. Ich holte sofort einige Leute. Der Chineser ist nicht verscharrt, sondern fortgetragen worden.

Der Verteidiger Dr. Ballach fragt den Zeugen, ob er bestimmt sagen kann, daß keine der erbeuteten Sachen in seine Kisten gekommen sind.

Zeuge: Ich selbst habe bestimmt nichts genommen. Der Angeklagte Fiedler erklärt, daß der vom Zeugen geschilderte Vorfall mit dem exekutierten Chinesen ein ganz anderer sei, als der von ihm geschilderte. Bei dem Falle, den er (Fiedler) im Auge habe, sei er allein bei dem Leutnant v. B. gewesen. — Dieser behauptet, ein weiterer Fall sei freie Erfindung des Angeklagten. Der Staatsanwalt erucht den Zeugen v. B., sich über das Niederbrennen von Häusern auszulassen, damit in der Presse das nicht falsch bewertet werden könne.

Zeuge v. B.: Die Häuser gehörten geschloffenen und hingerichteten Vögeln und sind mit Zustimmung des Mandarinen verbrannt worden.

Zeuge Mansfeld (jetzt Hauptmann) bezeugt: Es war gemeldet, daß Waffen versteckt worden seien. Auf meinen Befehl ist daraufhin besagter Gang aufgebrochen worden. Die Sachen sind ordnungsmäßig abgeliefert worden, der Eigentümer hat genaue Quittung darüber erhalten. Die Sachen in den Kisten, die ich nach Hause schickte, waren alles wohlverwahrtes Eigentum.

Damit wird die Beweiserhebung geschlossen. Der Staatsanwalt bemerkt: Dieser Prozess ist verlaufen, wie seine Vorgänger, auch hier wieder sind maßlose Anschuldigungen als völlig unwahr erwiesen. Die beschuldigten Offiziere gehen maßlos aus der Verhandlung hervor. Er beantrage 2 Jahre Gefängnis. Der Rechtsbeistand der Nebenkläger schließt sich dem Antrage an.

Der Verteidiger des Angeklagten führt den Nachweis, daß der Angeklagte zu seinen Aeußerungen provoziert worden ist. Die einzelnen Behauptungen geben allerdings nicht das Recht zu den Schlussfolgerungen des Angeklagten. Aus den kriegsrechtlichen Ausführungen des Nebenklägers geht hervor, daß sie sich strafbare Handlungen zwar nicht schuldig gemacht haben; der Angeklagte habe aber nicht formell, sondern objektiv beleidigt. Da ihm hierbei der § 193 zur Seite steht, müsse Freisprechung erfolgen.

Nach zirkul halbstündiger Beratung verkündete das Gericht das auf 6 Monate Gefängnis lautende Urteil.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 19. April 1904.

Die Fabrikation von Wahlverleumdungen.

Unser Erfurter Parteiblatt liegt ein amtlicher Wahlzettelnschlag vor, der aus der Arnstädter Papier- und Briefumschlag-Fabrik, G. m. b. H., Arnstadt in Thüringen stammt. Zugleich erhält die Erfurter „Tribüne“ die Mitteilung, daß die Fabrik „große Posten der amtlichen Wahlkuberts so schnell wie möglich für die Regierung anfertigen muß.“

Als der „Vorwärts“ vor einigen Wochen mit einer ähnlichen Mitteilung aufwartete, gab es anfangs ein hochmütiges Ableugnen, später ein zerknirschtes Bekennen der Offiziösen. In die Sachgasse getrieben, redeten sie sich mit der Verlegenheitsangabe heraus, der preussische Minister des Innern, nicht ein Reichsamt hätte die Bestellungen erlassen. Auf die Frage, aus welchen Gründen den Fabriken strenge Geheimhaltung und mögliche Verschleierung der Fabrikation anbefohlen worden war, wußten die Offiziösen nichts mehr zu erwidern.

Später wurde aus süddeutschen Quellen bekannt, daß süddeutsche Regierungen dieselben geheimen Eilorders an süddeutsche Fabriken abgegeben hätten. Wieder die Frage nach dem Warum und wieder das Schweigen der Hilflosigkeit.

Nunmehr kommt unser Erfurter Parteiblatt und stellt bezüglich einer Arnstädter Fabrik das gleiche fest. Die Frage nach dem Weshalb wird vermutlich wieder nicht beantwortet werden.

Daß die Bestände an Wahlkuberts auf die erforderliche Höhe gebracht werden, ist nicht unverständlich. Die Wahlkuberts sind zu den Arbeitslosen, die trotz der im Vorzug unmerkliche Eile, die den Fabrikanten übergeschrieben, und die Geheimnisträmerie, die ihnen zur Pflicht gemacht wird.

Wenn Bülow der „starke Mann“ wäre, der er nicht ist, könnte man auf die Vermutung kommen, er wolle sich auf einen Wahlkampf einrichten, der um die kommende Flottenvorlage als Parole freige. Da aber Bülow vor nichts mehr Furcht hat als vor „inneren Krisen“ — weshalb da in aller Welt Eilfertigkeit und Schweigamtigkeit? —

Die Nationalliberalen und das Wahlrecht.

Der neugewählte nationalliberale Zentralvorstand hat am Sonntag in Berlin seine konstituierende Sitzung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit hielt der Reichstagsabgeordnete Dr. Sattler eine Rede, in der er nach dem Bericht der „Nationalliberalen Korrespondenz“ sagte:

„Trotz des schweren Kampfes nach verschiedenen Fronten verwerfe die nationalliberale Partei mit Entschiedenheit ausnahmsweise gegen die Sozialdemokratie und Tendenz, die auf eine Abänderung des bestehenden Reichstagswahlgesetzes bedrängen.“

Allzu entschieden klingt diese Entschiedenheit nicht. Sie enthält vielmehr für die Befürworter der Arbeiterkandidatur und des Wahlrechtsraubes eine lieblose Entschiedenheit. Der „schwere Kampf nach verschiedenen Fronten“ ist ein Umstand hingestellt, der zwar gegen die Verleumdungen des bestehenden Reichstagswahlgesetzes spreche, trotzdem er nicht entscheidend ins Gewicht fallen dürfte. Wie, wenn dieser Kampf immer schwerer wird, wenn die Wähler die Unmöglichkeit der nationalliberalen Partei immer deutlicher erkennen?

Nach Sattlers Vortrag wurden die Worte an dieser Stelle mitgeteilten Ausführungen des Herrn Mend im „Mtonaer Tageblatt“ durch feierlichen Beschluß „unbillig“ und „daß aber der preussische Nationalliberalismus das bestehende Klassenwahlrecht im Landtag zu beibehalten sucht und dadurch die Gefahr für das Reichstagswahlrecht viel stärker vermehrt, als Herr Mend mit seinen Gesandnissen, ist nicht mißbilligt worden.“

Südwafrika.

Die Verluste der Ansiedler in Deutsch-Südwafrika durch den Herero-Aufstand werden in einer den Mitgliedern der Budgetkommission mitgeteilten Denkschrift auf 5 Millionen Mark für Vieh, 187 000 Mark für Häuser, 484 000 Mark für totes Inventar, 702 000 Mark für Warenbestände und 389 000 Mark für Mobiliar, Kleider und Wäsche geschätzt. Die Denkschrift der Regierung spricht die Hoffnung aus, daß Ersatz wenigstens des größten Teils des geraubten Viehes aus dem Beutevieh geleistet werden kann.

Ergänzung zu der Verlustliste des Gefechts bei Matumba am 18. d. M. wird noch aus Windhuk gemeldet: Gefallen: Unteroffizier Meschle vom Transport Wagenski (bisher noch nicht gemeldet). Der fälschlich als schwer verwundet gemeldete Reiter Wagenski ist gesund, dagegen ist Reiter Leopold Wacker aus Berlin schwer verwundet worden und am 15. gestorben. Außerdem wird noch gemeldet, daß der Seesoldat Gerbrecht aus Heitweiler, Kreis Altkirch, Oberelsaß, am 11. d. M. an Malaria gestorben ist.

Das ist alles, was an „näheren Nachrichten“ vorliegt.

Die direkten Steuern.

Aus dem Dreiklassenhaus wird uns über die am Montag abgehaltene Sitzung geschrieben:

Im Abgeordnetenhaus wurde der Etat der Seehandlung und der Postverwaltung fast debattelos erledigt. Ueber die Lotterie wird nach dem Beschlusse über das veränderte Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien ausführlicher gesprochen.

Eine längere Diskussion gab es beim Etat der direkten Steuern, die der Finanzminister mit einer Wiederholung der Rede einleitete, die er in der Budgetkommission gehalten hatte. An eine wirkliche Steuerreform ist danach in nächster Zeit nicht zu denken. Herr v. Rheinbaben sieht immer noch das Damoklesschwert erhöhter Matrikularbeiträge über den Einzelstaaten schweben, und als vorsichtiger Finanzmann kann er irgendwelche Vorschläge, die mit einem Einnahmeausfall verbunden wären, vorläufig nicht befürworten, so angelegt ihm auch eine gewisse Entlastung niedriger Einkommen erscheint. Auch Herr v. Rheinbaben hält die Grenze von 3000 Mark bis zu der beim Vorhandensein mehrerer Kinder Abzüge gemacht werden können, für zu gering und die Erhöhung dieser Grenze auf 6 bis 7000 Mark für wünschenswert. Auch Herr v. Rheinbaben ist für die Abzugsfähigkeit der Realsteuer, aber die Mittel zur Deckung des Einnahmeausfalls fehlen. Er regt daher den Gedanken an, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung gleich den Aktiengesellschaften steuerpflichtig zu machen.

In der Debatte erklärte man sich mit den Reformvorschlägen einverstanden. Man verlangte nur, daß die Reformen nicht auf die lange Bank geschoben, sondern recht bald zur Tat würden. Besonders bemerkenswert war eine Rede des freikonservativen Abgeordneten v. Heßlich, der sich lebhaft für eine erhöhte Progression der Einkommensteuer aussprach. Die vierprozentige Steuer soll bereits bei geringeren Einkommen als 100 000 Mark beginnen und die ganz großen Einkommen sollen mit fünf oder sechs Prozent belegt werden. Freilich machte der bekannte Scharfmacher diese Vorschläge nicht ohne politische Hintergedanken. Er meint, daß dann natürlich als Korrelat dasjenige Wahlrecht doppelt geändert werden müßte. Wegen dieser Forderung erhoben die freisinnigen Abgeordneten Dr. Wilm und Wiemer Protest. Beide wandten sich gegen die Befreiung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung, da dies eine doppelte Belastung der Mitglieder der Gesellschaften bedeuten würde.

Ohne erhebliche Debatte wurde der Etat der indirekten Steuern erledigt. Der Etat der Zentralgenossenschaftskasse kam nicht zu Ende. Die Verbindung der Preußenkasse mit der inzwischen in Konkurs geratenen Einzahlgenossenschaft in Dortmund, die schon zu vielfachen Angriffen in der Presse Anlaß gegeben hat, wurde vom Zentrum abgelehnt. Davignon angesprochen und der Präsident der Zentralgenossenschaftskasse legte eingehend dar, daß alle diese Angriffe unbegründet wären.

Am Dienstag wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Flottentreiber.

Der Herr Reichsminister, in seiner Generalversammlung, die er am Sonntag zu Dresden abhielt, einstimmig beschlossen, „unverküßlich in eine großzügige Agitation für eine erhebliche Verstärkung der Flotte und einen nach jeder Richtung beschleunigten Ausbau derselben einzutreten.“

Diesem Beschluß ging ein Referat des Generals Reim voraus. Der General erklärte, „daß wir vor der unabwendbaren Notwendigkeit stehen, mit aller Beschleunigung in eine ganz erhebliche Vermehrung unserer Kriegsflotte einzutreten, jedoch mindestens bis zum Jahre 1912 drei moderne Linienschiffe, Doppelgeschwader nebst den zugehörigen großen und kleinen Kreuzern fertiggestellt werden müssen.“

Diese Forderung des Flottentreibers deckt sich auf ein Haar genau mit dem, was in verschiedenen Blättern als die nächste unmittelbar bevorstehende Forderung der Regierung bezeichnet worden ist, ohne daß die Regierungspresse es für nötig gehalten hätte, eine solche Nachricht zu demantieren. Während es der Zweck des Flottengesetzes angeblich gewesen sein soll, den Ausbau der deutschen Kriegsmarine zu einem gewissen Abschluß zu bringen, werden jetzt neue Forderungen geltend gemacht, die nicht mehr und nicht weniger als eine neue Milliardenausgabe bedeuten.

Und woher nehmen? Selbst General Reim kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß Hand in Hand mit jenen Vorlagen eine umfassende Steuerreform einzuleiten sei. Hossentlich übernimmt es der Flottentreiber, auch für diese Steuerreform in eine „großzügige Agitation“ einzutreten und die besitzenden Klassen darüber aufzuklären, daß die Tragung der neuen Milliardenlasten unendlich mehr den Besitzlosen zugedreht werden könne. Es ist in der Tat unersinnlich, woher die Mittel für dieses dritte Doppelgeschwader genommen werden sollen, wenn sich das Reich nicht neue ergiebige Einnahmequellen erschließt. Ein Staat, der nicht einmal mehr seine ordentlichen Ausgaben durch ordentliche Einnahmen decken kann, der — um ein Bild zu gebrauchen — schon das Salz, das er täglich benötigt, beim Krämer anschreiben lassen muß, der Schulden auf Schulden häuft, ohne an eine Tilgung auch nur zu denken, und der plötzlich das Bedürfnis entdeckt, eine neue Milliarde in Riefelbühlplatten anzusetzen, muß doch schließlich die Einsicht gewinnen, daß er endlich einmal seine Verhältnisse irgendwie in Ordnung bringen muß.

Die Herren werden doch wohl nicht so unverschämten sein, an eine neue Erhöhung der indirekten Abgaben zu denken. Oder sollten sie es wirklich so eilig haben, noch so viele Wähler in das Lager der Sozialdemokratie zu treiben, als ihr zur Gewinnung der absoluten Volksmehrheit noch fehlen?

Die „großzügige Agitation“ der Flottentreiber mag beginnen. Je früher, je lieber! Die Sozialdemokratie hat mit allen „großzügigen Agitationen“ für neue Flottenvorlagen so gute Erfahrungen gemacht, daß sie eine neue wirklich nicht zu fürchten braucht.

Der kleine Meinen Garnison.

Der in der Welt berühmt gewordene Verfasser der kleinen Garnison, Leutnant A. D. Bilse, hat nach seiner vor einer Woche erfolgten Freilassung aus dem Gefängnis einem Straßburger Interviewer gegenüber erklärt, daß er seinen Schlüsselroman nicht geschrieben haben würde, wenn sein direkter Vorgesetzter, der damalige Traindirektor v. W., ihm in einer Audienz freies Wort gegeben haben würde. Raum habe er damals aber mit der Aufzählung seiner Enttäuschungen begonnen, als der Vorgesetzte ihn mit den Worten unterbrochen habe: „Mein lieber Herr Leutnant, ich habe Ihnen allerdings eine Audienz erwirkt, ich wünsche aber nicht, daß Sie dieselbe ausnützen, um mir hier lohnenbeinträgen des Offizierkorps auszubreiten.“ Nach dieser Antwort habe er sich entschlossen, in einem sogenannten Roman zu erzählen, was er dem Vorgesetzten nicht erzählen durfte. Gewinnsüchtige Absichten hätten ihn nicht geleitet; niemand hätte annehmen können, daß das Buch ein solches Aufsehen machen werde.

Dem ist beizutreten. Der Gewinn kommt auf das Konto der Militärverwaltung, die mit ihrem Prozeß für den Absatz sorgte. Andernfalls hätte Bilse von den Druckkosten der ersten Auflage, die er aus eigener Tasche bestritten, kaum einen Pfennig wiedergesehen. Ferner wäre ihm die Lust zur Schriftstellerei bald vergangen. Jetzt natürlich baut er auf die seine Lebenshoffnungen. Er bereitet neue Veröffentlichungen vor, denen Kriegsminister v. Einem nicht ohne Wangen entgegenzusehen wird.

Das kommt davon, daß nicht einmal diesem Leutnant praktisch ein Beschwerderecht eingeräumt worden ist.

Die blaue Internationale.

Die Agrarier aller Länder beschimpfen die Sozialdemokraten aller Länder als Vaterlandsfeinde, weil sie den Kampf gegen das internationale Kapital von Anfang an international organisiert haben. Sie selber aber, die Agrarier, betreiben wohlgerne den Vaterlandsverrat, indem sie seit einigen Jahren versuchen, ihren Raubzug auf die Taschen der nationalen Konsumenten international zu ordnen und sicherzustellen.

Der erste internationale Agrarierkongreß fand in Budapest statt. Später haben sich die blauen Brüder ein „Stellbildein in Rom. Gegenwärtig sind sie zu einer „internationalen landwirtschaftlichen Vereinigung für Bildung der Getreidepreise“ in Prag zusammengetreten.

Der Direktor des Deutsch-nationalen Bundes der Landwirte, der durchgeflossene Rösche, beantragte folgende Resolution:

Die internationale Vereinigung empfiehlt den Sektionen, nach Möglichkeit die Begründung von lokalen Märkten und anderen ähnlichen Organisationen zu fördern, die staatlich zusammengefaßt mit der internationalen Vereinigung in dauernde Verbindung treten, um durch den Austausch der Nachrichten die Ueberwachung der Marktlage zu fördern und dementsprechend zur Bildung einer objektiven den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Marktlage beizutragen.

Der österreichische Agrarier Graf Leopold Kowrat wünschte den folgenden Zusatz:

Als Voraussetzung einer völligen Erreichung dieses Zieles ist allerdings die Einführung eines dem Handel und der Industrie paritätischen Schutzes durch den einzelnen Staat für seine Landwirtschaft zu betrachten.

Dieser „Schutz“ der Landwirtschaft bedingt in der Uera der internationalen Zollkämpfe, daß die blauen Internationalen bei aller Uebereinstimmung in der Schröpfung der eigenen „Landeskinder“ in letzter und entscheidender Linie doch Konkurrenten bleiben, daß also ihre Vereinigung nicht die Macht und Bedeutung gewinnen kann, die dem international organisierten, von den gleichen Interessen getragenen Proletariat längst innewohnt.

Aus diesem Grunde und aus diesem Vornehmlich werden die blauen Internationalen vor wie nach Prag, Rom und Budapest über den „Vaterlandsverrat“ der internationalen Sozialdemokratie zetern und schimpfen. Es spricht aus ihnen lediglich die Wut über das vorläufig unübersteigliche Hindernis, das sich ihren Versuchen entgegenstellt, auf Kosten der nationalen Konsumenten ihre Grundrente ins Maßlose zu erhöhen.

Deutschland.

* Berlin, 19. April. Die Strafkammer in Kreienzen sprach am Montag den Stationsdiätar Gänserich frei, der am 15. August nach dem Zusammenstoß zweierzüge „verschuldet“ haben sollte, frei mit der Begründung, der Dienst des Angeklagten sei außerordentlich aufregezend gewesen und hätte seine Kräfte überstiegen. Der Diätar hat den Mut, die gewerkschaftliche Organisation der Bahnarbeiter als eine Gefahr für den Verkehr hinzustellen. Würden die Eisenbahner aber erst imstande sein, den Kampf um die Verkürzung ihrer Arbeitszeit aufzunehmen, so würde ihr Erfolg, wie der vorliegende Fall beweist, nicht nur der unmenschlichen Ausbeutung einer bestimmten Arbeiterkategorie ein Ziel setzen, sondern auch die Sicherheit des reisenden Publikums erhöhen.

Die Ministerien für Eisenbahnen, Handel, Kultur, Finanzen und Landwirtschaft haben einen gemeinsamen Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, in dem sie zur Bekämpfung schwindelhafter Ausstellungen aufgefordert werden. Keine Lotterie soll genehmigt, keine Staatsmedaillen bewilligt und kein Fruchtschlag für Ausstellungsgegenstände gewährt werden. Kein Beamter darf einem Komitee beitreten. Das Publikum soll öffentlich gewarnt, und die Benutzung der Medaillen solcher Ausstellungen als unehrlicher Wettbewerb eventuell als Betrug verfolgt werden.

Auf Grund des vorliegenden Ergebnisses der Reichseinnahmen im Etatsjahr 1903 läßt sich das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich feststellen.

Es verbessert sich gegenüber dem Vorschlage um rund 20 Millionen Mark. Diese würden den Einzelstaaten ausgezahlt sein, wenn nicht gesetzlich bestimmt worden wäre, daß sie zur Tilgung der Reichsanleihe von 1903 zu verwenden seien. Die Einzelstaaten werden also, wie etatsmäßig veranschlagt war, 24 Millionen Mark mehr an das Reich zu zahlen haben, als sie an Ueberweisungen erhalten.

— **Ungeheuerliche Soldatenmißhandlungen** deckt ein Soldatenbrief auf, den die „Berl. Zig.“ aus Berlin selbst erhält. Soldaten sollen durch Unteroffiziere zu Selbstmordabsichten gebrängt werden, einer soll an den Folgen der Mißhandlungen gestorben sein. Auch Erpressungen durch die Soldatenschilder sind die Leute nach diesem Berichte ausgeübt. Der Name des Regiments und der Kompanie wird von der „Berl. Zig.“ verschwiegen. Natürlich! Sonst würde ja die strafende „Gerechtigkeit“ gegen den Verfasser dieses Notschreies einschreiten.

* Köln, 18. April. In den gestern im Ruhrrevier abgehaltenen Bergarbeiterversammlungen konnte man konstatieren, daß die Aufregung der Bergleute anhält. In den verschiedensten Versammlungen wurde die Absendung einer energischen Resolution beschlossen.

* Leipzig, 18. April. Die Igl. Kreis-Hauptmannschaft verfügte als Aufsichtsbehörde, der Vorstand der Ortskrankenkasse habe ihr bis zum 25. d. M. den Nachweis zu erbringen, daß 98 Ärzte, darunter 12 qualifizierte Spezialisten, zur Behandlung der Mitglieder verfügbar seien. Bemerkenswert ist ein Vorgang, welcher sich heute gelegentlich der Eröffnung des Kongresses für innere Medizin in der Aula der Universität abspielte. Kreis-Hauptmann v. Ehrenstein begrüßte die Erschienenen namens der Staatsregierung. Als seinen Worten schwacher Beifall folgte, wurde er sofort energisch niedergeschrien. Damit sich ein ähnlicher Aergernis erregender Vorfall nicht wiederholt, scheint die Kreis-Hauptmannschaft munter aus ihrer Arbeit heraus und auf die Seite der Ärzte übertreten zu wollen. Früher war sie mit 75 Ärzten zufrieden. Nun diese vorgehanden, erhöht sie die Zahl um 28.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Kriegslage.

Das Ergebnis der letzten japanischen Erfolge bleibt, daß der kümmerliche Rest des russischen Geschwaders sich auf keinen Kampf mit der japanischen Flotte einzulassen vermag und daß mit Admiral Makarow die treibende Kraft geschwunden ist. Dadurch sind die Japaner in ihren Truppenbeförderungen zur See ungehindert und können, soweit die feindliche Flotte in Frage kommt, ohne Bedenken an eine Landung auf der Westküste von Liaotung gehen. Es waren auch bisher mehr klimatische Verhältnisse und das Eis am Ufer, welche einer Landung große Schwierigkeiten entgegensetzten, als bedenkliche Rücksicht auf die russische Flotte, wodurch die Japaner von der Ueberführung größerer Truppenmassen nach der Mandchurei abgehalten wurden, aber ihr ganzes Vorgehen trägt den Stempel der Vorsicht und gründlichsten Vorbereitung jedes weiteren Schrittes. Port Arthur kann von der Verbindung mit dem Norden leicht abgeschnitten werden, da die Halbinsel Liaotung sich südlich von Rintschou auf wenige Kilometer verengt und durch weittragende Schiffsgeleite von beiden Seiten bestrichen werden kann. Die Besatzung der Festung ist zu schwach, um Offensivstöße zu machen und die Japaner brauchen daher keine namhaften Streitkräfte zurückzulassen, um sie zu beschäftigen, falls sie gegen die russische Hauptarmee vorgehen.

Letzte Nachrichten.

Sb. Petersburg, 19. April. Aus Port Arthur und vom Jalusfluß liegen keine nennenswerten Nachrichten vor. Die Blätter kommentieren noch immer die Katastrophe des „Retropatolomst“ und deren Ursache, ohne daß sich bis jetzt die eine oder die andere Version über den Untergang bestätigt.

Sb. Paris, 19. April. Einer Petersburger „Temp“-Meldung zufolge erhielt der russische Generalstab Kenntnis von japanischen Vorbereitungen für unmittelbar bevorstehende Truppentransporte zur See nach der Halbinsel Liaotung. Die Japaner sollen nämlich den Moment für gekommen erachten, einen Durchbruch auf dieser Halbinsel zu versuchen. Gleichzeitig soll die japanische Nordarmee den Jalu überschreiten, um somit der russischen Landmacht den Zweifrontenkampf aufzunötigen.

Aus der Parteibewegung.

Der Fall Göhre führte zu erregten Szenen in einer Parteiverammlung, die am Sonnabend in Chemnitz im „Volkshaus“ tagte. Es war die erste Versammlung, die in den eignen Räumen der Partei abgehalten wurde. Der Berichterstatter gab ein sachliches Referat über die Landeskonferenz. In der nun folgenden Diskussion kamen aber hauptsächlich Göhrefreunde zum Wort, die bei der Erörterung der ganzen Angelegenheit die wünschenswerte Objektivität vermissen ließen. Es wird uns darüber berichtet:

Der erste Diskussionsredner, Genosse Barth, besprach die Göhreländabatur und griff die Mitglieder des Chemnitzer Agitationskomitees an, besonders den (nichtanwesenden) Genossen Niemann, der am wenigsten Ursache habe, über den Disziplinbruch Göhres zu zeteren; der Stein, der auf Göhre geworfen worden sei, falle auf die Partei-Instanzen zurück; diese hätten, wenn man Göhre nachjage, er habe mit dem Mandat gespielt, mit den Volksgenossen gespielt; persönliche Gründe gegen die Heße gegen Göhre maßgebend gewesen und Niemann habe die Hauptrolle gespielt. Der Redner schloß mit den Worten: „Dem Agitationskomitee, das im Falle Göhre den Anspruch tat, keinen Mann und keinen Großen, keinen Mann und keine Stimme!“ (Starker Beifall.)

Genosse Schlegel, Delegierter auf der Landeskonferenz, stellte sich auf die Seite der Göhrefreunde und bemerkte, Göhres Disziplinbruch sei so schlimm nicht gewesen; habe Göhre mit dem Mandat gespielt, so habe Bedel mit der Ehre der Parteigenossen gespielt. Das Wahrecht werde zur Parte, wenn der Kreis nicht selbständig den Kandidaten aufstellen dürfe.

Nachdem noch der alte Genosse Ehrh, der 85 Jahre in der Partei tätig ist, Göhre verteidigt hatte, ergriß Rösche das Wort, um

Deutscher Reichstag.

(89. Sitzung.)

Berlin, 18. April 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Kommissare, später Graf Posadowsky.

Eine Reihe von Rechnungssachen wird debattelos der Rechnungscommission überwiesen.

Es folgt die Beratung der Resolutionen zum

Stat für den Reichskanzler.

zunächst der Resolution Gröber u. Gen. (Ztr.). Diese Resolution verlangt tunlichste Berücksichtigung der Handwerker und Arbeiter insbesondere des Leistungsortes bei der Vergabe von Arbeiten und Lieferungen durch die Reichsbehörden und durch die Seeresverwaltungen Preußens, Sachsens und Württembergs, sowie die Festsetzung einheitlicher Bestimmungen über die Vergabe von bezahlten Arbeiten, um den Schädigungen des bisherigen Submissionsverfahrens entgegenzuwirken.

Zur Begründung erhält das Wort

Abg. Gröber (Ztr.): Eine endgültige Abstellung des von Grund aus verfehlten Submissionsverfahrens ist zwar nur bei entsprechender Organisation der beteiligten Stände möglich. Aber schon heute kann nicht nur bei Submissionen, sondern auch bei sonstiger Vergabe von Arbeiten der Staat mehr Rücksicht auf die wirtschaftlich Schwächeren nehmen. Preußen sollte sich ein Muster an Bayern und Württemberg nehmen, welche auf diesem Gebiet schon viel Gutes geschaffen haben, schon das Vergabungsverfahren prinzipiell zu ändern. Das Mittelpreisverfahren hat sich im einzelnen nicht bewährt; jedenfalls darf aber die Willkür nicht ausschließend entscheidendes Prinzip sein. Es sollten die örtlichen Preisgesetze geglättet, die örtlichen Handwerkervertretungen gestärkt werden. Die Regierung hat bei dem jetzigen System teilweise selbst Schuld an der Auswucherung der Arbeiterlöhne. In Amerika haben sich in 17 Staaten die Bürger in ungeheurer Zahl zusammengesetzt, um nur in solchen Geschäften zu kaufen, die angemessene Arbeitslöhne und Arbeitszeiten festsetzen und die Arbeiterschutzgesetze streng innehalten. Was in Amerika Privatinitiative möglich ist, muß doch bei uns der Staat leisten können. Insbesondere muß er auf strenge Innehaltung der Tarifvereinbarungen zwischen Unternehmern und Arbeitern bestehen. Er muß auch verhindern, daß die Submissionen zur Verbreitung der Heimarbeit beitragen. — Unser Antrag unterscheidet sich von dem sozialdemokratischen hauptsächlich dadurch, daß er nicht nur Arbeiter, sondern auch die Handwerker schützen will. Die Durchführung unseres Antrags würde einen großen sozialpolitischen Fortschritt bedeuten. (Bravol i. Ztr.)

Württembergischer Bundesratsbevollmächtigter Oberstleutnant Dörner bestrittet in bezug auf einen vom Vorredner erwähnten Einzelfall, daß die württembergische Militärverwaltung die Heilbronner Konstruktionsfabrik durch die niedrige Festsetzung der Preise zum Betrug verleitet habe. Die Militärverwaltung habe im Gegenteil die Fabrik stets ermahnt, darauf zu achten, daß sie auf ihre Rechnung käme.

Abg. Dr. Braun (Soz.) begründet eine sozialdemokratische Resolution über die gleiche Materie, welche verlangt, dem Reichstag in Ergänzung der alljährlichen Uebersichten über die Arbeiterverhältnisse der Seeres- und Marineverwaltung eine Denkschrift vorzulegen, die aus den bei Vergabe von öffentlichen Arbeiten und Lieferungen mit Unternehmern abgeschlossenen Verträgen die auf Abhine und andere Arbeitsbedingungen sich beziehenden Bestimmungen mitteilt. Er führt aus: Der Abgeordnete Gröber hat der Sozialdemokratie vorgeworfen, daß sie mit der Forderung nach Erhebungen gewissermaßen Obstruktion treibe. Aber die Bestimmungen, die bei den Staatslieferungsverträgen für anständige Arbeitsbedingungen sorgen, würden wohl kaum ein Blatt füllen. (Sehr wohl b. d. Soz.) Gegenüber dem Handwerker vertreten wir in der Tat den Standpunkt, daß eine Reform des Submissionsverfahrens ihm ebenso wenig nützen kann wie die Zwangsimmungen, für die in den vorhergehenden Jahren ebenso lebhaft Propaganda ge-

macht worden ist. Der verhängnisvolle Irrtum der Mittelstands-politik besteht darin, daß sie glauben, dem Handwerk die alte Stellung in der Volkswirtschaft wiedergeben zu können. Aber unparteiische bürgerliche Nationalökonom wie Professor Bücher und Professor Sombart haben zwingend nachgewiesen, daß die Festsetzung und Auflösung des Handwerks unaufhaltbar ist. Die großen Städte und die Produktion von Massengütern haben im den Boden abgegraben. Trotzdem wollen wir den Handwerkern helfen, wo es möglich ist, und Herzliche Teilnahme für ihn zeigen. Bei den Staatsaufträgen handelt es sich um Produktivgebiete, bei denen nur Groß- und Kleinindustrie in Frage kommen. Seine Mängel lassen sich nicht anders beseitigen, als wenn der Staat die Arbeiten in eigener Regie ausführt. Damit hat man in andern Ländern, insbesondere in den englischen Kommunen die besten Erfahrungen gemacht. Soll aber die Submission bestehen, so kann nur eine Weiterausdehnung der Konkurrenz den Staat gegen Ueberkueuerung, Preiserebieren durch Syndikate und monopolistische Bestrebungen einzelner Unternehmer schützen. So hat der Ring der Zuchlieferanten die Staatskasse um 24 Millionen, die Panzerplattenfabrikanten sie um 60 Millionen geschädigt. Der Mittelstand umfaßt die allerwenigsten. Ele nente. Daher werden denn auch zu seinem angehenden Schutz die allerbesten Maßnahmen in Vorschlag gebracht. Herr Reich hat um Landtag aufs neue die Forderung nach Regelung des Submissionswesens erhoben, eine Forderung, die auf allen Handwerkerlagen wiederkehrt. In der Tat ist aber an dieser Regelung die Arbeiterschaft viel interessierter als die Meister. Sehr empfehlenswert würde es sein, dem englischen Beispiel zu folgen und etwas der fair wages-Resolution Ähnliches in Deutschland einzuführen. Diese Lohnklausel wird keineswegs die Kosten öffentlicher Arbeiten steigern, sondern vielmehr die Konkurrenz zu beseitigen. In den Submissionsbedingungen des Reichs müßte mindestens die neunstündige Arbeitszeit festgelegt sein. Hat doch auch der bayerische Verkehrsminister die Pflicht ausgesprochen, in allen ihm unterstehenden Betrieben die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Ferner sollte bei der Vergabe von Reichsarbeiten die Heimarbeit grundsätzlich ausgeschlossen werden. Wenn die Neuordnung des Submissionswesens einigen Schichten der Handwerkerlöhne Hilfe gewährt, so werden wir das begrüßen; das Handwerk im ganzen ist nicht zu retten. Mögen auch die Handwerker die Wahrheit erkennen, daß der Weg nicht rückwärts, sondern vorwärts durch die dunklen Pfade des Kapitalismus zum Sozialismus führt. (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Dr. Dröschner (Kons.) stimmt der Zentrumsresolution zu. Die Vorschläge des Kollegen Braun bewegen sich in der Richtung des Zukunftsstaates. Die moderne Entwicklung führt keineswegs zu einer Auflösung, sondern nur zu einer Umbildung des Handwerks. Die Meinungen der Nationalökonomien sind geteilt: wir können der Autorität von Sombart und Bücher die von Stieba und Adler gegenüberstellen. Redner empfiehlt dann in langen Ausführungen das sogenannte Mittelpreisverfahren. Nur fleißige Kleinarbeit könne den Boden wieder gesund machen, auf dem das sozialdemokratische Unkraut in die Höhe gewachsen sei. Dem Handwerk die Zukunft, die ihm sicher ist! (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Dr. Sieber (natl.) stimmt ebenfalls der Resolution Gröber zu.

Abg. Trejzki (Pole) erzählt die Geschichte der polnischen Bevölkerung seit der Wauernderegung.

Präsident Graf Ballerstein unterbricht ihn zweimal unter dem Beifall der Rechten und des Zentrums.

Abg. Dr. Wolff (Wirtschaftl. Verein.) erklärt sich für die Resolution Gröber und gegen die Resolution Auer.

Abg. Erzberger (Ztr.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Braun. Wenn Abg. Braun scheint der Revisionismus derart überhand genommen zu haben, daß er den Massencharakter, den sonst die Sozialdemokratie immer betone, hier verleugne. Seine Behauptung, daß das Handwerk unrettbar verloren sei, sei ebenso falsch wie unrichtig. Er hoffe, daß das Haus dem Zentrumsantrag zustimmen werde.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Submissionsfrage ist für das Handwerk und die Arbeiter eine außerordentlich wichtige. Denn es handelt sich um große Summen, die vom Staat und Reich im Submissionsverfahren ausgegeben werden. Die Grundlage für ein verständiges Submissionsverfahren ist ein zutreffender Anschlag, der auf die verschiedenen Arbeitslöhne und den Stand der Materialpreise Rücksicht nimmt. Ferner müssen die Anschläge möglichst frühzeitig den Submittenten zur Kenntnis gebracht werden, was zur Folge hat, daß die Frist zwischen der Publikation der Submission und dem Termin zur Abgabe des Angebots möglichst groß bemessen sein muß. Ueber- und Unterangebote werden trotzdem nicht immer zu vermeiden sein. Vielfach läßt sich eben überhaupt kein richtiger Voranschlag machen. Wenn ich auch gewisse Bedenken gegen nicht vertenne, so bin ich doch dafür, daß den Behörden in bezug auf die Verteilung des Auftrags eine wesentlich größere Freiheit gegeben wird. Preußen ist mit der Reform des Submissionswesens bereits beschäftigt. Im Reich tut dasselbe die Postverwaltung. Sind die Verhandlungen erst in Preußen abgeschlossen, so wird man auch im Reich an die Prüfung der Frage herangehen. (Lebhafte Bravo!)

Abg. Dr. Bödler (Ant.) erklärt es für dringend notwendig, daß das Submissionswesen im Reich geregelt werde. Züchtige Handwerker blieben häufig unberücksichtigt, während jüdische Großkapitalisten die Aufträge erhielten.

Abg. D. J. (Ztr.): Die Professoren Sombart und Brentano leiten der Sozialdemokratie Vorparandienste durch die Behauptung, daß das Handwerk zugrunde gehe. Solche Männer bilden unsere Beamten aus. Möge die Regierung bei Besetzung der Schriftstühle auch Leute berücksichtigen, die mehr Verständnis für das Handwerk haben.

Abg. Dr. Braun (Soz.): Herr Bödler hat behauptet, wir lehnten jede geringste Hilfe für das Handwerk ab. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß wir gern bereit sind, an der Regelung des Submissionswesens mitzuarbeiten und ich kann erklären, daß wir auch für die Resolution Gröber stimmen werden. (Bravol bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. P. (Frei. Vg.): Meine Freunde werden sowohl für die Resolution Gröber wie für die Resolution Auer stimmen.

Damit schließt die Diskussion. Die Resolution Auer wird abgelehnt, die Resolution Gröber mit großer Majorität angenommen.

Sierauf verlagert sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung; Etat des Auswärtigen Amtes. Interpellation Graf Oriola (natl.) betr. Militärpensionen.

Schluß 6¼ Uhr. —

Die Ergebnisse der Arbeitslosen-zählung am 24. Januar 1904.

III. (Schluß.)

Die Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit.

Während bei der Arbeitslorenzählung trotz der im Vorhergehenden nachgewiesenen neuen ein erheblicher Grad von Unvollständigkeit kaum anzunehmen ist, können die Ergebnisse der gleichzeitig vorgenommenen Zählung der Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit als befriedigend nicht bezeichnet werden. Daß die Zählung sehr unvollständig, zeigen zunächst die Ziffern des Baugewerbes mit nur 179 Personen, obwohl zu jener Zeit ziemlich alle überhaupt beschäftigten Bauarbeiter entsprechend der Jahreszeit mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet haben werden. Nimmt

Feuilleton.

Rechtlich verboten.

Ingenieur Forstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(12. Fortsetzung.)

Anna mußte sich beeilen. Ein paarmal hatte schon die elektrische Klingel geschellt. Dehwitz rief, sie möchte endlich kommen. Auf der Treppe traf Anna ihre Mutter. Schmutzig, ungewaschen, ungekämmt, wie sie war, hatte die Alte ihr schwarzes Seidenkleid angezogen, dessen Taille schief zugeknöpft war. Dicker Ruderstaub lag auf ihren Wangen. Was sie an gutem und schlechtem Schmuck besaß, hatte sie angelegt. Ein Paar schwarze Handschuhe hielt sie in der tintenleckigen Hand, am Arm hing ihr Pompadour.

„Uns Himmelswillen, Mama, so kannst Du doch unmöglich gehen!“

„Was? Warum soll ich nicht so gehen können? Was hast Du wieder an mir auszusetzen? Ich habe nicht so viel Geld wie Du, um tausend Mark an ein Kostüm zu verschwenden.“

„Aber Schuhe kannst Du doch wenigstens anziehen. Es geht doch nicht, daß Du in Filzpantoffeln kommst.“

„S, das sieht kein Mensch. Wer guckt einer alten Frau wohl auf die Füße! Ich muß hinunter. Du hast doch auch wirklich gestern Abend an Schöbel bestellt, daß er bestimmt kommt. Ich begreife ihn nicht. Ich habe ihm dreimal geschrieben. Er antwortet nicht. So ein Benehmen ist mir noch nicht vorgekommen bei einem Menschen, mit dem man seit zehn Jahren befreundet ist.“

„Eine teure Freundschaft!“ murmelte Anna. „Was, willst Du mich auch nervös machen? Fang nur an! Dann kannst Du was erleben! Ich bin gerade in der Stimmung, mir Vorwürfe gefallen zu lassen. Ich möchte wissen, wo Du ohne mich wärst!“

„Gerrgott, schrei doch nicht so!“

Aber die Alte erhob ihre kreischende Papageienstimme nur noch lauter, daß es die Treppe hinunterhallte:

„Ich möchte wissen, ob noch ein Stück Möbel im Haus steht, wenn ich nicht alles zusammengehalten hätte!

Aber das wird nicht anerkannt! Da haßt Ihr alle auf mich ein, weil ich Verluste gehabt habe. Gibt es das je auf der Welt, daß man bei Spekulationen immer gewinnt?! Wenn nur Schöbel heute kommt, dem will ich meine Meinung sagen. Man ist zu anständig für diese Welt von Gaunern! Die Menschen sind ja so gemein, so ordinär, so niederrichtig.“

„Jetzt bist Du aber still! Sonst schließe ich Dich in Dein Zimmer ein.“

Anna lief eilig die Treppe hinunter. Der Flur war dicht gedrängt voll Menschen, die sie stumm mit feierlichen, steifen Verbeugungen grüßten. Für den Augenblick fühlte sie sich noch nicht recht wohl in ihrer Haut. Ein Orgeldreher mit langem weißem Bart, blauer Brille und Stelzbein lehnte sich an eine niedliche Italienerin, der der Diener eben den großen Abendmantel abnahm. Das junge Mädchen, eine Tochter des Professor Seiffert, triffte bei Annas Anblick auf und hielt sich verlegen die Hand vor's Gesicht. Aber der Impresario der Gesellschaft, ein Engländer in zeffiggrünem Frack hob die beiden als Dienstleute verkleideten Herren, die an zwei Stangen eine riesige mit einer Mordgeschichte bemalte Leinwand hielten, in den Salon.

„Gerein, meine Herrschaften! Das Publikum wartet schon! Die obdachlose Liebe oder die rührende Geschichte vom ertrunkenen Ehepaar. Halten Sie Ihre Luchsen bereit!“

Die Räume waren schon mit Masken gefüllt. Eine Gesellschaft von Akademikern, die auf dem Altmarkt die Ermordung des Caesar dargestellt hatte, durchzog jetzt die Gänge. Sie steckten alle in schlottrigen Trikots und weißen Bettbüchern, hatten auf dem Kopf eine straff gezogene Schweinsblase und strohgefüllte Holzschuhe an den Füßen. Ein anderer Trupp karikierte ein bekanntes Damenpensionat. Die Pensionärin mit der heuchlerischen Miene und der sanft geröteten Nase war wunderbar gelungen. Unter den Pensionären waren reizende junge Kerle, die kaum den ersten Wirtstau auf der Spitze hatten, deren Männlichkeit nur durch ihre unnatürlichen Bewegungen und ihre heisere Fieselstimme verraten wurde. Dazwischen saßen Offiziere in schwarzem Bratenrock, mit Pappnasen, auf dem Kopf einen roten Fes. Einige Freundinnen Annas, die alle in

ihren Watteaukostümen von gestern Abend gekommen waren, saßen noch ein wenig schlüchtern, gedrängt beieinander, während sich die Herren dazwischenqueckten, um bunte Reize zu machen. Am Flügel saß Oberstadt, schwarz vom Kopf bis zu den Füßen, ohne die geringste Maskierung, aber gerade deshalb eine tolle Karikatur. Während die Leute mit der Mordgeschichte ihre Leinwand auseinander rollten, bearückte Anna ihre Gäste. Sie füllte sich elend und nicht zum Suerzen angelegt. Als ein Bajazzo ihr mit seiner Kindertrumpete in die Ohren blies, zuckte sie zusammen. Er lachte über sein ganzes Gesicht und streckte ihr seine Hand hin, es war ein Leutnant von den Südländern. Wie kam der Mensch nur lachen, mit seinen gelben Zähnen! dachte Anna. Sie sah sich um. Bert war nicht da. Ob er's nicht herab bringt, einfach nicht zu kommen? Wie Silber, der meine Mutter im Stich läßt! Ach, sie hat mich im Stich gelassen! Ich ist schlecht, lauter Gauner, lauter Gefindel! Wo hat mich selbst nicht das schlimmste Gefindel? Ob die Leute wissen, daß wir einen Menschen ins Irrenhaus geschickt haben? Daß wir dessen Gut verschlemmen? Ob sie wissen, daß der Sekt, den sie trinken, ihm gehört?

Immer neue Gäste kamen. Es war gedreht voll im Salon. Der Orgeldreher trug jetzt in harmonischem Ton die Mordgeschichte vor, während er nach jedem Vers seinem Instrument ein paar Töne einlegte. Der Engländer schlug dazu mit seinem Stod auf die Leinwand. Das erste Bild zeigte das Ehepaar vor dem Kamin in einem mit Möbeln vollgestopften Zimmer. Auf dem folgenden Bild war es leer geworden, man sah die Frau die Bettdecken und Matratzen fortschleppen, während der Mann das Gestell wegrug. Dann war das Häufeldorfer Leihhaus dargestellt, ein wahres Wälfergemittel von Leuten, die ihre letzten Gabelfigkeiten verfechten. Darauf kam das traurige Ende; Mann und Frau standen mit Stricken aneinander gebunden auf der Brücke, um in die Sandströme zu springen. Auf dem folgenden Bild aber wurden sie gerettet, das leere Portemonnaie des Mannes hatte verhindert, daß sie untergingen. Auf dem Schlußbild stand die Frau am Waschtrog und schwerte das Portemonnaie herunter. „Nach Fastnacht allgemeine Beuteplünderung.“

(Fortsetzung folgt.)

Kalle a. S., 19. April. (Eine öffentliche Veranstaltung der Armenempfänger) Eine unfreie Welt in ganz Deutschland bisher unbekannt Methode mit der Wirkung, die Armen vom Bezug eines Almosen abzuhalten, wendet jetzt der hiesige Magistrat an: Er veröffentlicht an der Spitze der Nr. 90 der „Stadt- und Landzeitung“ die vollen Namen sämtlicher Armenempfänger und hinter jedem Namen den Betrag (1 Mark bis 3 Mark), den der Betreffende aus der Armenkasse erhält! Unter den auf diese Weise der Öffentlichkeit preisgegebenen etwa 150 Armen befinden sich allein 116 arme Wittwen und circa 20 Kinder, Waisen und Halbwaisen!

Wozu das? Der Gedanke, der in mehreren an uns gerichteten Briefen von Einwohnern zum Ausdruck kommt, daß diese auffallende Maßnahme getroffen sein könnte, die — übrigen, ebenso bedürftigen Armen abzusprechen, erscheint uns vorläufig noch zu ungeheuerlich, um ihm hier Raum zu geben. Einweilen wollen wir daher abwarten, wie der Magistrat die äußerst bedenkliche Maßregel zu rechtfertigen versuchen wird. Daß öffentliche Aufklärung in diesem Falle ganz besonders schnell am Platze ist, wird der Magistrat hoffentlich selbst einsehen. —

Deffau, 18. April. (Wie man uns bekämpft.) Das Urteil des Schöffengerichts gegen den Redakteur des „Anhaltischen Volksblatt“, Genossen Kerschmar, verdient auch eine nochmalige Erwähnung. Der „Anhaltische Staatsanzeiger“ hatte nach einem Berliner Blatt mit entsetzlichen Glossen von einer zweiten Versammlung im dritten Wahlkreise berichtet, in der Heine gegen Weibel aufgetreten sein sollte. Tatsächlich war der Bericht nur die Aufwärmung der bekannten Versammlung, die längst vorher stattgefunden hatte. Eine zweite solche Versammlung ist nicht abgehalten worden. Das „Volksblatt“ machte sofort auf die Unrichtigkeit der Meldung aufmerksam, der „Staatsanzeiger“ bequeme sich aber nicht dazu, den Reinfall einzugehen, sondern machte allerhand Winkelzüge. Obwohl das Blatt aus der Wiederholung der Versammlung besonders Kapital geschlagen, jag es sich dann darauf zurück, daß es gleichgültig sei, ob die Versammlung zweimal stattgefunden habe.

Das „Volksblatt“ diente darauf mit kräftigen Worten und schließlich, als sich die Polemik erhob und hinüber betrugte, lagte der Redakteur des „Staatsanzeiger“ wegen Verleumdung, aber nicht etwa wegen des Vorwurfs der Lüge — denn der hätte ja bewiesen werden können —, sondern wegen Schimpfworte. Darum erhob auch Kerschmar die Widerklage. Hatte doch der „Staatsanzeiger“ in Beziehung auf die Sozialdemokraten geschrieben, daß „mit der Hilfe der Scham diesen Ehrenmännern nicht beigekommen sei“. Die Wendung beruht zwar keinen Stillkünstler, die Absicht der Verleumdung läßt sie jedoch nicht vermissen. Die Folge war, daß der sozialdemokratische Redakteur zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt und ihm der Schutz des § 108 ausdrücklich verweigert wurde; der staatsbehaltende Redakteur aber wurde freigesprochen, weil er nicht beleidigt und überdies in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe! —

Erfurt, 18. April. (Was der Rechtszustand nicht verträgt.) Von der Polizeiverwaltung ist dem Vorsitzenden des Matzelschmittes folgendes Schreiben zugegangen: „Die nachgesuchte Erlaubnis zu dem am 1. Mai d. J. nachmittags 3 Uhr vom „Zivoli“ durch die Straßen der Stadt geplanten Umzug der Erfurter Sozialdemokraten, wird auf Grund § 9 und 10 des Gesetzes vom 11. 8. 50 hiermit verweigert, da dieser Umzug, wie überhaupt die ganze geplante Maßnahme ausgedehntermaßen den Charakter einer Demonstration gegen den bestehenden Rechtszustand trägt und deshalb eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung vorliegt.“

Es kann mit dem „Rechtszustand“ und der „Ordnung“ nicht weit her sein, wenn ein Haub von einigen Hundert Arbeitern beides gefährdet! —

Genßin, 19. April. (Freigesprochenes Gerichts-vollzieher.) Die Verhandlung des Schwurgerichts Stendal gegen den Gerichtsvollzieher Gottilb Lange aus Genßin wegen wissenschaftlich-keine Meines endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Er war angeklagt, im März 1902 vor der Strafkammer in Stendal in einer Strafsache wegen Widerstandes und Verweigerung, in der er als Zeuge vernommen war, wissenschaftlich einen falschen Eid geleistet zu haben, und zwar in einem Falle, in dem die Angabe der Wahrheit gegen ihn selbst eine Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens der Urkundenscheinung im Umte nach sich ziehen konnte. In dem Strafverfahren kam zur Sprache, daß der Angeklagte Pfändungen vornahm, ohne die gepfändeten Sachen gesehen und mit einem Siegel versehen zu haben, dies aber in den Pfändungsprotokollen beurkundete. Lange legte damals eidlich ab, beratig verfahren zu haben. —

Halberstadt, 19. April. (Die „Ordnung“ verträgt's nicht.) Auf das Ersuchen des Gewerkschaftsrates an die Polizeibehörde, zum 1. Mai einen Umzug der organisierten Arbeiter zu gestatten, wurde dem Beauftragten mündlich ein ablehnender Bescheid gegeben. Ginzugefügt wurde: „Es wird auch ohne Umzug gehen.“ — Sehr richtig. Und die Maßfeier der hiesigen Genossen wird durch den Bescheid nicht das geringste einbüßen. Das Spaziergehen zum „Oben“ kann die Polizei nicht verhindern. — Wenn man erregt hier die furchtbarsten Antworten der Behörde. Undersow macht man sich doch wenigstens die Mühe, das Verbot des Matzelszuges mit Rücksicht auf die „Ordnung“ oder den „Rechtszustand“ (siehe unter Erfurt) zu begründen“. Arbeiter gegenüber glaubt die Behörde, die jedem patriotischen Altimmberein Umzüge gestattet, einer Begründung ihrer selbstamen Maßnahmen überhoben zu sein. —

Halberstadt, 19. April. (Ein alter Bekannter.) Vor dem Schwurgericht Dortmund wurde der hier in bestem Gerede stehende Ergauer „Vier“ alias „Krüger“ alias Fischer, Gildner, Gildner usw. aufs neue wegen Konkursverbrechens und Betrugs zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus verurteilt. Hier in Halberstadt erhielt der saubere Patron feinerzeit 6 Jahre Zuchthaus. Die Verhandlung sollte schon während der vorigen Schwurgerichtstagung stattfinden, der Angeklagte war aber auf dem Transport vom Zuchthaus nach Dortmund seinem Transporteur entsprungen und zwar während der Eisenbahnfahrt. Dabei hat er sich aber eine schwere Kopfverletzung zugezogen, so daß er nicht vernehmungsfähig war. —

Harzburg, 18. April. (Wer Geld hat, darf Besen reizen.) Das Programm für die diesjährige Walpurgisfeier auf dem Brocken zeigt wieder einmal, wie sich unsere Geldleute zu amüsieren wissen. Es ist wie folgt zusammengestellt: Abmarsch von Harzburg am 30. April, nachmittags. Teilnehmer, denen der Weg zu beschwerlich sein sollte, können mit dem Extrazug der Brockenbahn, der am 30. April, nachmittags 4.40 von Berningerode abgeht, den Brocken erreichen; der Zug hält auch auf Haltestelle Götterweg, um die Personen aus dem Oberharz aufzunehmen. Um 8 Uhr gemeinsames Abendbrot zu 3 Mark, um 10 Uhr Beginn des Kommerzes, kurz vor 12 Uhr Standrede der Großmutter des Teufels, dann Schlag 12

Uhr Umzug nach der Brockenkante mit Besen und Laternen, Besen bei blühender Beleuchtung Teufelsprecht. Hierauf Abmarsch des gemeinsamen Besens. Der Mai ist gekommen, dann mit Musik zurück nach dem Brockenhaus, woselbst ein feierliches Festmahl beginnt. Bei Anbruch des neuen Tages (1. Mai) Abmarsch vom Brocken. Für Teilnehmer, die auf dem Brocken schlafen wollen, stehen Zimmer bereit (Zimmerbestellungen belieben man an die Verwaltung des Brockenhotels zu richten), und die Gäste können am nächsten Morgen nach Belieben die Heimreise zu Fuß oder mit der Eisenbahn antreten. Jeder Festteilnehmer hat einen Beitrag von 3 Mark zu entrichten, dafür erhält man einen Messerbesen mit Besenstiel, eine Laterne, ein Wiederbuch, eine Kopfbedeckung und ein Abzeichen. Beim Kommerz wird Wein, Sekt, Bier und Teufelsstrahl (lehterer gebraut von jungen Hegen) dargereicht. Während der Nacht werden von einem geschickten Photographen Aufnahmen mit Blitzlicht gemacht; am andern Morgen werden die Teilnehmer dann nochmals mit geschultertem Besen abunterteilt. Anmeldungen zu der Walpurgisfeier sind unter Beifügung von 3 Mark Festbeitrag und 2 Mark für Abendessen an zu richten. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Walpurgisfeier wiederum in durchaus harmlos-fröhlicher Weise vor sich gehen soll, so daß auch jede Dame daran teilnehmen kann. —

Sundsherg, 19. April. (Einen schönen Erfolg) erlangen auch hier die Genossen bei der Gemeindeverwalterwahl. Zum ersten Male wurde ein sozialdemokratischer Vertreter, und zwar Gastwirt Christian Ränger, trotz der Opposition der Bauern und zum Schrecken des Herrn v. Nathusius, gewählt. —

Quedlinburg, 19. April. (Stadtverordneten-Ergebnisse.) Seitens fand die Erziehung für die hiesigen Stadtverordneten Geheimen Sanitätsrat Dr. Bröse und Rentner Erhard statt. Gewählt ist Dr. Schräber. Zwischen den Rechtsanwälten Dr. Brecht und Dr. Lange hat Stichwahl stattgefunden. — (Der 1. Mai marschiert!) Der hiesige Krieger- und Landwehrverein hat beschlossen, den feierlichen Moment, also das Schießen des Vereins beginnen soll, auf den 1. Mai zu verlegen. Selbst die Furabattisten können sich der Eitelkeit unseres höchsten Feiertags nicht mehr verschließen. —

(Ein gefundenes Fressen) ist dem edlen „Kreislatt“ ein Vorgang im Restaurant „Vorwärts“, wie er in fast allen Kneipen Quedlinburgs alle Tage vorkommt. Dort wurde ein „Gast“, der sich nicht so anführte, wie es sich in einem Arbeiterhotel gehört, hinausgewiesen. „So etwas nennt man Freiheit!“ schließt das Kreisblatt daraus. Wohlweislich verschweigt das edle Organ, daß von seinen Lesern alle Tage einer aus irgend einer Kneipe hinausgeworfen wird. Besteht etwa die Freiheit darin, Gäste mit Kreisblattmanieren besonders zu hostieren? —

Schwanebeck, 19. April. (Verhafteter Polizeijergeant.) Wie der „Vol.-Anz.“ meldet, ist eine gewisse Minna Drems sowie der frühere Polizeijergeant Gröne wegen Verabredung des Meines bezw. Verleitung dazu verhaftet worden. Die „Nachr.“ bemerken dazu: „Reinlich verführt bei diesem Falle der Unterschied der Strafe, mit welcher man ohne weiteres gegen die Verächtliche einschritt, gegenüber dem viel schwereren Delikt des Bürgermeisters Ködlig im Jahre 1891, der nach § 175 R.-Str.-G. ins Gefängnis gehörte, aber — frank und frei pöblich abreisen konnte.“ —

Schwanebeck, 19. April. (Es hat geholfen.) Die „Hochzeits-Verfügung“ des Polizeiverwalters Frommrecht, von welcher wir berichteten, scheint infolge unfreier Hintertreibung, daß sie völlig ungeschicklich ist, schließlich außer Kraft gesetzt worden zu sein. Wenigstens ist, wie die „Nachr.“ mitteilen, dem „Hochzeitsgeber“ der erst vor wenigen Tagen hier abgehaltene Wohltätigen-Hochzeit das entsprechende Formular zur Ausfüllung nicht zugestellt worden, trotzdem auch dieser „Hochzeitsstanz“ in einem (durch Ausräumen der großen „Stadtpart“-Schankhube hergestellten) „Gasthaus-Langjahl“ stattfand. —

Stendal, 19. April. (Wieder eine verachtete Bank.) Am vergangenen Sonnabend sind in Osterburg nach einem kurzen gerichtlichen Verhör der Erben der „Altmärkischen Bank“, der frühere Kaufmann Wilhelm F. A. Müller und der Witwinkhaber Emil Reinecke verhaftet worden. Nachdem der zitierte 8 Tagen die gerichtliche Liquidation der Bank eingetreten und über das Vermögen des Kaufmanns Müller der Konkurs eröffnet war, ist der erste Teil der Osterburger Santragodie nunmehr beendet. Die Vorgeschichte dieser Gründung ist äußerst lehrreich und interessant, denn sie zeigt uns von neuem, mit welchen geringen Mitteln und mit welcher Skrupellosigkeit oft berartige Geschäfte gegründet und geführt werden, wie sehr auf die Unersahenheit des Publikums spekuliert und wie sehr dieses nach allen Regeln der Börsenkunst gerupft und betrogen wird.

Der „Altmärker“ erzählt u. a. darüber: Müller, der Erbe der „Bank“, war früher Kommiss bei dem Bankhaus C. C. Hobe in Osterburg. Da er ein geriebener Geschäftsmann war, so machte er sich bald selbständig und begann ein Kolonialwarengeschäft. Im Jahre 1891 verkaufte er das Geschäft und gründete eine Privatbank, die die hochtönende Firma „Altmärkische Bank“ erhielt. Als Inhaber dieser Bank machte er besonders mit den Landleuten Geschäfte. Als aber sehr bald die Mittel knapp wurden, absorgierte er sich im Jahre 1891 mit dem ehemaligen Produzenten des Bankgeschäfts Herzberg in Rätzien. Emil Reinecke, der nominell 20 000 Mark in das Geschäft steckte. Herzberg ging indes der größte Teil kurze Zeit darauf verloren.

Für die Art und Weise, wie die Bank ihre Geschäfte machte, sei hier ein typisches Beispiel erwähnt. Müller kaufte ein Stück Land, sieben Morgen, für 700 Mark. Er holte das Land ab und errichtete darauf eine Spargelplantage. Als dann jemand zu ihm kam und eine erste Hypothek von 5000 Mark suchte, wurde ihm dies Grundstück empfohlen und Müller erhielt tatsächlich das Geld. Aber auch die durch solche Maschinen gewonnenen Mittel waren bald verbraucht, da Müller starke Verluste, besonders bei Geländespekulationen hatte, und so wurde mittels Injektions abermals nach einem Teilhaber geangelt, und Anfang Januar ds. J. ein solcher in dem Bankier Reinhold Krapp von der C. C. Hobe kaufte Landesbank gefunden. Krapp schob 20 000 Mark ein, nachdem ihm eine gefälschte Bilanz vorgelegt worden war. Müller trat aus dem Geschäft aus. Krapp versuchte, obwohl ihm allmählich die wahre Situation bekannt wurde, die Bank mit eigenen Mitteln zu halten; als aber Reinecke für etwa 6000 Mark Papiere ohne Krapps Wissen verpfändete, beantragte dieser am 3. April bei Gericht, daß die Auflösung und Liquidation der Gesellschaft angeordnet werde. Es fanden darauf verschiedene Zeugenvernehmungen statt, auf Grund welcher am Sonnabend die Verhaftung der beiden Bankiers erfolgte.

Die Unterstellungen, die sich im Laufe der letzten Jahre die Verhafteten zu schulden kommen ließen, sind recht beträchtlich. Sie begannen mit der Unterlegung eines Depots von ca. 50- bis 60 000 Mark, das dem früheren Bürgermeister von C. C. Hobe, Buch, gehörte. Die Papiere, aus denen das Depot bestand, wurden in Berlin verkauft bezw. verpfändet. Als Buch sein Depot wiederforderte, wurde das Geld dadurch herbeigeschafft, daß mit andern Depots dieselbe Manipulation vorgenommen wurde. So ist, sobald bis jetzt bekannt, ein Depot in Höhe von 5000 Mark verkauft und 16 Depots in Höhe von 70 000 Mark sind verpfändet. Buch hat sein Geld dadurch bis auf eine Kleinigkeit wieder erhalten. Für übrigen ist die Situation zurzeit noch nicht klar zu überblicken. Große Verluste werden die Gläubiger schon dadurch haben,

daß sich die vorhandenen Werte nicht in dem angemessenen Maße verwert werden realisieren lassen. Beispielsweise befindet sich Osterburger Privatbank in der Bilanz mit 84 000 Mark, während der tatsächliche Wert nur auf etwa 14 000 Mark zu bemessen ist. Es ist auch aus der sehr konfuse Buchführung nicht zu ersehen, was der Bank und was den früheren Inhabern gehört. Außerdem scheint die gegenwärtige Unternehmung noch taglich neue Unterstellungenungen usw. gutage.

Erwähnt mag noch sein, daß die verachtete Bank Anfang Januar d. J. veruchte, durch Umwandlung in eine Kreditbank neue Mittel für sich flüssig zu machen. Dadurch, daß die Magdeburger Privatbank eine Filiale nach Osterburg legte, wurde dieser Plan unausführbar. Das Vorgehen der Magdeburger Privatbank ist daher auch wahrscheinlich eine der mittelbaren Ursachen des in der Geschäftswelt schon längst erwarteten Zusammenbruchs gewesen. Denn wäre die Umwandlung geglückt, so ist anzunehmen, daß die Bank unter der Firma eines Kreditvereins noch längere Zeit vegetiert hätte.

Die Verhafteten sind verheiratet und haben Familie. — Thale, 19. April. (Zum Mauerstreik.) Die beschiedenen Lohnforderungen der Maurer (40 Pfg. Stundenlohn, für Jung- und Altagellen 85 Pfg.) sind von den meisten Bauherren rundweg abgelehnt. Die Forderung bewilligt haben nur zwei Meister, F. Siedentopf und K. Köhler. Gärtnersitz weigern sich folgende acht Unternehmer: Köhler, Woch, Dietrich, (Drage Nachf. Mathäi), Müller, Lübbede, Wittkopp, Schädel u. Gübner. Seit Sonnabend sind 18. haben infolge dessen annähernd 100 Mann die Arbeit niedergelegt. Bearbeitet wird nur bei Siedentopf und Köhler. Arbeitswillige sind bis zur Zeit zwei vorhanden, nämlich die Gebrüder Siebert von Thale. Die Situation ist äußerst günstig für die Maurer. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Im Streit erkrankte wurde auf dem Marktplatz vor dem Rathaus in Wersburg der Handarbeiter Klinkmüller von dem Maurer Lang, der aus Weimar gebürtig ist. — Im Stieleschen Steinbruch in Preßien verunglückte der Arbeiter Ernst Rogge. — Ein Großfeuer hat das bekannte Schloß Harberg bei Erfurt dem Erdboden gleich gemacht. — Am Sonnabend verunglückte auf dem Breitenwege in Burg ein Malermeister. Derselbe und ein Gehilfe waren am Hause Breitenweg 7 mit dem Malen eines Schildes beschäftigt. Ein Wagen fuhr gegen das Gerüst, wodurch dieses ins Schwanken kam, der Meister auf das Pfaster stürzte, sich die Hände verstauchte und im Gesicht verletzte, während der Gehilfe unbeschädigt mit dem Schrecken davonkam. — Der Arbeiter W. aus Klein-Commern geriet mit dem Arbeiter G. in Commern in angetrübtem Zustand in Streit, in dessen Verlauf W. den G. mit der Spitze eines Spatens auf den Kopf schlug. Wundüberläuft mußte G. sofort in Behandlung eines Arztes begeben. Der Täter hat sich freiwillig der Polizei gestellt. — Einen schrecklichen Selbstmord beging die Frau des Schlossers Kramer in Magdeburg, indem sie sich den ganzen Körper mit Petroleum begoß und alsdann in Brand steckte. Furchterlich verlegt wurde sie nach dem Kreisstrankehause zu Wersburg gebracht, wo sie ihren schrecklichen Schmerzen erlag. —

Vom Lehrerproletariat.

Ein Volksschullehrer aus einer Mittelstadt der Provinz Sachsen schreibt der Naumannschen „Silbe“:

„Mein Einkommen beträgt 1200 Mark und freie Wohnung“

1. Heizung	80,40 Mark
2. Garderobe für Mann und Frau	156,00 „
3. Versicherungen, Steuern	74,75 „
4. Porto, Fracht	20,00 „
5. Bücher, Zeitungen	70,00 „
6. Vereinsbeiträge	80,00 „
7. Mat. Badnarat	40,00 „
8. Taschengelder	26,80 „
9. Vergnügen	18,00 „
10. Reisen	57,00 „
11. Wirtschaftsgeld	675,00 „
12. Verschiedenes	17,25 „
Summa	1200,00 Mark

Punkt 2 erscheint hoch, da im im ersten Jahr der Ehe Anschaffungen noch erforderlich sind.

Zu 3. Lebensversicherung, die notwendig ist, da bis zum 30. Lebensjahr der Lehrer nicht pensionberechtigt ist; dazu kommen Feuer- und Haftpflichtversicherung.

Zu 4. Nach der Hochzeit wurden per Fracht und Post eine Anzahl Sachen nachgeschickt.

Zu 5. In Zeilungen wurden gelesen: „Deutsche Volkstimme“ (6), „Silbe“ (4), „Wohnungsreform“ (2), „Blätter für deutsche Erziehung“ (8), „Ehrlich, Hundschau“ (2), Sozialpolitik 7,50. Dazu kommen notwendige Ausgaben für Prüfungsarbeiten, Bücher usw.

6. Lehrerverein (4), Bildungsberein (8), Naturheilverein (4), Nationalsozialistischer Verein (3), Bodenreformbund (6), Pektologischer Verein (6). Hier hätte vielleicht gespart werden können.

7. Untersuchung zur Lebensversicherung 10 Mark, Jahrgang 20 Mark, 14-tägige Krankheit.

8. Taschengelder zur Bestreitung von zufälligen Ausgaben für Alkohol und Zigarren ist kein Pfennig ausgegeben.

9. Vergnügungen im Lehrerverein, die nicht zu zählen sind, Konzerte, Theater.

10. Hochzeitsreise; Fahrt zu den Eltern in den Provinz; während der Zeit kann die Frau etwas am Taschengeld sparen.

11. Das Wirtschaftsgeld ist durchaus niedrig gerettet. In Nr. 41 (1903) der „Silbe“ gibt eine Berliner Mutter einen für 3 Personen 812 Mark für Fleisch aus; hier sind für 3 Personen nur 80 Mark gerechnet. Dort bei 1532 Mark berechnet eine notwendige Ausgabe für Ernährung von 15,31 Mark, hier nur 9,45 Mark. Dafür ist hier mehr für Obst, nämlich 30 Mark, ausgegeben. Somit wurden in der Wirtschaft verbräucht: Butter 68 Mark, Zucker 24 Mark, Brot 40 Mark, Milch 22 Mark, Bräthen 20 Mark, Eier 12 Mark usw. Man sieht, wie fast durchweg gerechnet werden mußte, um mit den vorhandenen Einnahmen auszukommen. Wie steht's aber, wenn Kinder vorhanden sind, wenn die Mieten gesteigert werden, wenn die Lebensmittelpreise sich steigern? Wobon soll übrigens hieron für spätere etwaige Notfälle gespart werden? Bei Todesfall des Mannes vor dem 10. Dienstjahr wird außerdem kein Wittwengeld und im Falle der Arbeitsunfähigkeit keine Pension bezahlt. Was dann? Und nun erst die vielen Volksschullehrer, die mit 750—900 Mark anfangen, die vielen verheirateten Kollegen, die mit 1000 Mark Frau und Kinder zu ernähren haben? Wann wird wohl die Zeit kommen, in der die Volksschullehrer, die von Haus aus mittellos sind, ihr sorgenfreies Dasein haben?

Diese Zeit wird kommen, wenn der heutige Klassenstaat beiseite ist. Die heutige herrschende Gesellschaft hat kein Interesse an einer guten Volksschule, ihren Brücken genügt das unzulängliche, gerissene und zerfallene Ding, das heute den folgen Namen Volksschule führt, vollkommen. Sie hat auch keinerlei Interesse daran, die Lehrer aus ihrer proletarischen, untergeordneten Lebenslage zu befreien. Die Stellung der Lehrer kann nur gehoben werden durch Hebung der Volksschule. In einer Hebung der Volksschule ist nur das Volk im engeren Sinne, die Klassenbewußte Arbeitererschaft, interessiert. Die Lehrer müßten deshalb Schulter an Schulter mit der Arbeiterklasse kämpfen. —

Bad Agitationskomitee zu reiflicheren. **Cartels** habe nebenstehende Fragen mit persönlichen Spüren versehen und unumgänglich die Erregung in die Versammlung getragen. Der proletarische Charakter der Sozialdemokratie müsse gewahrt bleiben. Wir haben nicht zu prüfen, welchen Einbruch wir auf bürgerliche Kreise machen. Mit Wahlkreispolitik würden wir zu französischen Zuständen kommen; die große Partei stellt die Einheit dar; geschlossen müssen wir handeln, sonst erhalten die Unorganisierten einen Einfluß, der ihnen nicht recht zusteht. Man habe den Genossen, die nicht mehr in die Fabrik gehen, bürokratische Meinungen zugesprochen, habe gesagt, sie hätten die Fühlung mit den Arbeitern verloren; in demselben Atemzuge aber habe man einen bürgerlichen Ueberläufer befähigt zum Vertreter der proletarischen Interessen als in Parteitätigkeit ergrauten Genossen. Die Demokratie der bürgerlichen Zeitungen mag uns nicht mit. Nicht die Demokratie des kleinen Hauses, der Volkswille der Mehrheit ist ausschlaggebend. Leute mit kindlichem Gemüt können wir nicht gebrauchen; die bürgerlichen Empfindlichkeiten haben wir nicht zu berücksichtigen. Gähre habe das Mandat weggeworfen, wie einen faulen Apfel; das Verhalten des Agitationskomitees müsse gebilligt werden. (Schlußruf.)

Genosse **Krause** rügte das Verhalten Gähres. (Schlußruf.) Ein Vorschlag, den folgenden Rednern nur 10 Minuten Redezeit zu gewähren, wurde abgelehnt. Als Genosse **Saubold** (vom Agitationskomitee) das Wort erhielt, ertönten aber sofort Rufe: „10 Minuten!“ Redner bemerkte, daß der größte Teil der Versammlungsbesucher gekommen sei, um das Agitationskomitee herunterzuhalten. Er hätte erwartet, daß mit mehr Sachlichkeit verhandelt und persönliche Antipathien zurückgestellt werden würde. Leider habe er sich getäuscht. Er kann sich nicht denken, daß die Genossen so wenig demokratisches Gefühl hätten. (Große Unruhe, Schluß- und Hol-Rufe.) Redner wies die das Komitee betreffenden Anwürfe zurück und nahm den Genossen Riemann in Schutz. Er verwies auf das Urteil der Landeskonferenz und der Mehrheit der Parteitage in dieser Sache.

Es war mittlerweile 12 Uhr geworden und so mußte die Versammlung geschlossen werden. Die Diskussion wird nun in einer später tagenden Parteiverammlung fortgesetzt. Hoffentlich beruhigen sich bis dahin die Geister und erörtern die Angelegenheit mit mehr Objektivität.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wird, wie der Parteivorstand feststellt, in der dritten September-Woche in Bremen abgehalten werden.

Bei der Landtagswahl in Altenburg hat die Sozialdemokratie einen neuen Verlust erlitten. Die bürgerlichen Parteien haben bei dem Wahlkampf am Freitag im ländlichen Bezirk und den 4. Wahlbezirk entlassen, nachdem sie schon bei der vorigen Landtagswahl den 8. Wahlbezirk genommen hatten. Die drei städtischen Mandate sind, wie wir gestern berichteten, von der Sozialdemokratie glänzend behauptet worden. Auch in den ländlichen Gebieten erzielte die Sozialdemokratie einen Stimmenzuwachs, der aber nicht ausreichte, um die Mandate den verbündeten Gegnern gegenüber zu behaupten oder neue zu erobern.

Bekämpfung der Sozialdemokratie im Reichstahl. Was Didenheim in Elßaß berichtet die Straßburger „Freie Presse“: Am letzten Sonntag ging ein hiesiger Arbeiter zur Osterfeier. Als derselbe nun seiner Meinung nach seine Sünden alle aufgezählt hatte, sagte der Pfarrer: „Ihr habt noch etwas auf dem Gewissen.“ Antwort: „Nein, nicht daß ich wüßte.“ Pfarrer: „Ihr lest doch die „Freie Presse“ und habt dieselbe doch abgemurrt.“ Arbeiter: „Ja.“ Pfarrer: „Das ist eine Lüge, und es ist alles nicht wahr, was d'rin steht. Die Sozialisten wollen die Religion und die Regierung stürzen, auch behaupten sie, es gebe keine Auferstehung.“ Arbeiter: „Nein, das ist nicht wahr.“ Pfarrer: „Ich habe den Artikel über den Geißlichen und ein Bauernmädchen aus Italien auch gelesen und sage, es ist nicht wahr.“ Arbeiter: „Wenn es nicht wahr wäre, würde die Regierung einschreiten.“ Pfarrer: „Das ist weit von hier, und es geht keiner dahin, um die Wahrheit zu ergründen. Ich kann Euch die Absolution nicht geben, außer Ihr versprecht mir, die „Freie Presse“ abzuwürgen.“ Arbeiter: „Nein, das mach ich nicht!“ ... Hierauf folgten Auseinandersetzungen in bezug auf das, was die Sozialisten wollen. Dabei sagte u. a. der Arbeiter: „Warum soll nur der arme Arbeiter wegen jeder Kleinigkeit in der Zeitung herumgeschimpft werden und die Geißlichen wegen weit größerer Vergehen nicht?“ Pfarrer: „Habt Ihr noch Glauben?“ Arbeiter: „Ja, ich bin katholisch getauft und halte noch daran, sonst wäre ich nicht hierher gekommen.“ Pfarrer: „Also, Ihr wollt die „Freie Presse“ nicht abwaschen?“ Arbeiter: „Nein —“, nahm seinen Hut: „Adieu, Herr Pfarrer!“ und ging zur Kirche hinaus.

Die Auseinandersetzung, die erst im Klüfterton geführt wurde und gewiß 20 Minuten dauerte, wurde am Schluß so laut, daß die noch in der Kirche Anwesenden deutlich verstehen konnten, um was es sich handelte. Welche Folgen diese Tätigkeit des Herrn Pfarrers für die „Freie Presse“ hat, beweist folgende Quittung, die das Blatt im Anschluß an diesen Bericht veröffentlicht:

Quittung:
Infolge der politischen Tätigkeit unseres Herrn Pfarrers Peter vom letzten Sonntag drei neue Abonnenten auf die „Freie Presse“ für 1. Mai mit der Erklärung gewonnen: Kommt mit der „Freie Presse“ wegen der Zeitung ins Haus. — Ich meißle ich ihn raus.
Besten Dank, Herr Pfarrer! —

Gewerkschaftsbewegung.

Die sämtlichen **Maler und Anstreicher** von Frankfurt a. M., ungefähr 1600, haben die Arbeit niedergelegt, weil der Arbeitgeberverband ihre Forderung von 48 und 50 Pfennig Stundenlohn nicht bewilligte. Der Arbeitgeberverband beabsichtigt nun sämtliche Bauarbeiter auszusperrn. Es würden dann etwa 6000 Personen arbeitslos.

In **Wien** sind 900 männliche und 800 weibliche **Ziegeleiarbeiter** in den Ausstand getreten.

In **Ungarn** ist ein **Streik der Eisenbahnangestellten** im Gange. Sie hielten in allen größeren Städten Protestversammlungen gegen den ihre Gehaltsregulierung betreffenden Gesetzesentwurf ab und beschlossen die Abhaltung einer Landesversammlung. Falls ihre Erwartungen nicht erfüllt werden, drohen sie mit einem allgemeinen Ausstand.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. April 1904.

Der moderne Arbeitsvertrag. Donnerstag den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr, veranstaltete das hiesige Gewerkschaftskartell im „Dreikaiserbund“ wieder einen sozialpolitischen Vortrag, zu dem alle Mitglieder derjenigen Gewerkschaften, welche der Generalkommission angeschlossen sind, freien Zutritt haben. Rechtsanwalt **Dandberg** wird das obige Thema behandeln. Den Besuchern ist Gelegenheit geboten, sich über das wichtige Gebiet des Arbeitsvertrages recht zutreffende Belehrung zu holen. Wir dürfen daher wohl auf einen starken Besuch hoffen. Die Besucher haben ihr Verbandsbuch vorzuzeigen.

Lesestunde. Für die Parteigenossen der **Neuen Neustadt** findet die Lesestunde am Mittwoch den 20. d. M. im „Weißen Tisch“ statt. — Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hält in den Tagen vom 12. bis 14. Juni in Saagebiels Etablissement in Hamburg seinen ersten ordentlichen Genossenschaftstag ab. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Bericht des Verbandesekretärs **Heinrich Kaufmann**; Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisen-Versicherungskassen des Zentralverbandes, Referent **Karl Schmidchen**; Besteuerung der Konsumvereine, Referent **Dr. Reinhold Klein**; Organisation des genossenschaftlichen Wareneinkaufs, Referent **Heinrich Lorenz**; Konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion, Referent **Konrad Barth**; der kollektive Arbeitsvertrag mit den in den Genossenschaften des Zentralverbandes beschäftigten Personen, Referent **Heinrich Kaufmann**; Bericht des Ausschusses; Festsetzung der Beiträge zu den Kosten des Verbandes; Wahl eines Vorstandes, Mitgliedes und dreier Ausschussmitglieder. — An den Genossenschaftstag schließt sich am 15. Juni die zehnte ordentliche Generalversammlung der **Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine** an, die bis zum 18. Juni tagen wird. Mit dieser ist eine **Warenausstellung** verbunden, die am 18. Juni eröffnet wird.

Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs war in der Woche vom 8. bis 9. April d. J. nach dem Bericht des hiesigen Statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 89 männliche, 65 weibliche, zusammen 154 Personen; totgeboren 6. Gestorben sind 48 männliche, 41 weibliche, zusammen 89 Personen, darunter an Diphtherie und Krupp 1. Die Zahl der Zugewogenen betrug 2547, die der Fortgezogenen 4043. Umgezogen innerhalb der Stadt sind 15280 Personen.

Vom Tage. Was schnelleres Fahren hatte schlimme Folgen für den Transporteur **F. Eide**, der heute früh den Seebauweg entlang fuhr. Dabei schlug der Wagen zur Seite, das auf ihm befindliche neue **Platinos** fiel zu Boden und zerbrach in viele Stücke. Tränen und Augen sammelte der Geschädigte die Stücke des Instrumentes auf. — Eine hiesige Verkäuferin wollte gestern abend mit ihrem Besucher ein Vergnügungsort in der Leipzigerstraße aufsuchen. Das Pärchen bestand sich auf einem Motorwagen der Straßenbahn. Als die Verkäuferin plötzlich ihren Vater, der den Verkehr der beiden jungen Leute nicht dulden will, erblickte, sprang sie erschrocken vom Wagen, wurde ein Stück mitgeschleift und erlitt im Gesicht und an den Beinen erhebliche Verletzungen. Die Verletzte mußte per Droschke nach ihrer Wohnung gebracht werden. — Der Handelsmann **Freide** wurde am Montag abend in der Agnetenstraße in der Nähe der Neustädter Eisenbahnbrücke von einem **Müllwagen** überfahren. Freide lag auf seinem Wagen, er sprang herunter, fiel dabei zu Boden und kam so unglücklich zu liegen, daß der Müllwagen ihn über beide Beine ging. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung gebracht, wo sich sofort ein Arzt seiner annahm.

Fälle. Die Witwe **Henriette Malekt** aus Sudenburg ist in einem Krampfanfall, woran sie schon länger leidet, aus dem Bette gefallen, wobei sie sich einen Bruch des rechten Oberschenkels zuzug. — Dem Arbeiter **Eustaf Kollert** aus Dudau ist in der Maschinenfabrik Dudau ein Stück Eisen auf den rechten Fuß gefallen, wodurch derselbe verletzt wurde. Beide fanden Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 18. April 1904.

Wegen **Lotteriebergehens** wurde der Lotteriefollektur **Joseph Sealtiel** zu Hamburg, geboren 1878, in Anbetracht der Vorstrafen mit 300 Mark Geldstrafe belegt.

Untersuchung. Der Kaufmann **Gerhard Reich** hier, geboren 1881, war Stadtreisender des Kaufmanns **Richard Bander** und verkaufte Naphensäure. In der Zeit vom 15. bis 31. Januar d. J. zog Reichlicher auf Grund der ihm übergebenen quittierten Rechnungen in vier Fällen von Kunden zusammen 101,70 Mark ein, die er nicht ablieferte. Ferner verzeichnete er von dem Cafetier **Woth**, dem er vorstündelte, er habe **Zinssollsumme**, 80 Mark und verpackte das Geld. Im Februar war Reichlicher bei dem Gastwirt **Heinemann** zu Wäthen als Hausdiener beschäftigt, der ihm am 27. Februar gelegentlich des **Zurmerballen** das **Wisset** übertrug. Der Angeklagte verschwand zum Schluß mit der Kasse, die 41 Mark enthielt. Er wurde wegen dieser Straftat zusätzlich zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die **Folgen der Arbeitslosigkeit.** Der Arbeiter **Karl Werner** zu Stahfurt, geboren 1878, war arbeitslos und erschwindelte sich in der Zeit vom 17. Dezember 1903 bis zum 24. Februar d. J. unter Vorpiegelung falscher Tatsachen in neun Fällen ein Paar Schuhe, Hüte, Waren, Darlehen und Logis. Ihn trafen deswegen 8 Monate Gefängnis.

Betrug. Der Handelsmann **Gustav Wille** aus Egel, geboren 1859, diesmal vorbestraft, erschien am 20. Mai 1898 in dem Lokal des Restaurateurs **Vorbeer** hier und erschwindelte sich 8 Mark Darlehen unter der Vorpiegelung, er habe eine eigene Wirtschaft zu Groß-Otterleben und habe Stroh angekauft, es fehle ihm das **Wiegeld**. Am 21. Mai borgte Wille sich nochmals 485 Mark und am 28. Mai unter Vorlegung gefälschter **Wagescheine** über verkaufte Futtermengen 10 Mark. Der Angeklagte behauptet, es liege eine Verwechslung seiner Person vor, er wurde aber durch die Zeugen bestimmt rekonstruiert. Die Kammer erkannte gegen ihn wegen Betrugs und Urkundenfälschung auf 9 Monate Gefängnis.

Sitzung vom 19. April 1904.

Körperverletzung. Der Versicherungsbeamte **Bruno Ranta** zu Schönebeck, geboren 1884, wurde vom Schöffengericht am 8. März d. J. wegen Körperverletzung mit 26 Mark Geldstrafe belegt. Er war am 17. Januar mit dem **Herrn** **Repernd** in Streit und Schlägerei geraten. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 10 Mark.

Aus einer kleinen Geschichte Nr. 1. Vor dem **Landgericht** spielte vor einigen Tagen ein Prozess der **Freie Presse** seines **Mitglieds** **Halber** — ein **Leutnant** **Wagner**, **Halber** zeigte andre Offiziere waren als **Zeugen** **Wagner** gegen — als auch um der **Handlung** **Wagner** die dem **Prozess** **gründe** **lag**, **Auffehen** **erregte**. Der **Sachverhalt** **des** **Verdachts** **prozess** **ist** **kurz** **folgender**: **Leutnant** **Dingel** **von** **18** **Infanterie-Regiment** **in** **Ingolstadt** **befand** **sich** **während** **der** **Pfingstfeiertage** **v. J.** **auf** **Urlaub** **in** **München**. **Seine** **Frau** **erhielt** **am** **Pfingstmontag** **den** **Besuch** **des** **Leutnants** **Wagner**. **Die** **Frau** **des** **Hauses** **unterhielt** **sich** **im** **Salon** **offenbar** **ganz** **gut** **mit** **ihrem** **Besuch**, **als** **plötzlich** **die** **Köchin** **Gimmer** **unangemeldet** **eintrat**. **Der** **ungetriebene** **dienbare** **Geist** **glaubte** **nun** **Beobachtungen** **gemacht** **zu** **haben**, **die** **sie** **zu** **der** **Annahme** **berechtigten**, **daß** **die** **Beziehungen** **der** **Frau** **Leutnant** **zu** **Leutnant** **Wagner** **das** **gewöhnliche** **Maß** **der** **Freundschaft** **überstiegen**. **Am** **Pfingst** **dienstag** **überhandte** **die** **Frau** **Leutnant** **durch** **den** **Bedienten** **ihres** **Mannes** **dem** **Leutnant** **Wagner** **ein** **Buch**, **in** **dem** **ein** **Brief** **mit** **einer** **Einladung** **für** **abends** **lag**. **Für** **diesen** **Abend** **wurde** **den** **Dienstboten** **der** **nachgesuchte** **Urlaub** **bewilligt**. **Leutnant** **Wagner** **erhielt** **aber** **ebenfalls** **pünktlich**, **wie** **man** **es** **von** **einem** **Offizier** **nur** **verlangen** **kann**, **um** **so** **gibt** **er** **wenigstens** **an**, **die** **Frau** **Leutnant**, **welche** **mit** **ihrem** **Mann** **eine** **kleine** **Differenz** **hatte**, **hierwegen** **zu** **beschwichtigen**. **Bei** **dem** **sich** **nun** **wiederholenden** **Besuchen** **wollen** **nun** **auch** **die** **übrigen** **Dienstboten** **Beobachtungen** **machen**, **daß** **die** **Freundschaft** **zwischen** **ihrer** **Herrin** **und** **dem** **Leutnant** **Wagner** **etwas** **unfallendes** **an** **sich** **habe**. **Die** **Sache** **schickte** **sich** **herum** **und** **kam** **schließlich** **auch** **zu** **Ohren** **des** **Leutnants** **Dingel**, **der** **seine** **Köchin**, **als** **sie** **ihre** **Behauptungen** **aufrecht** **erhielt**, **sofort** **entließ** **und** **beim** **Schöffengericht** **verklagte**, **daß** **die** **Köchin** **auch** **zu** **40** **Mark** **Geldstrafe** **verurteilt**. **Diese** **Strafe** **war** **dem** **Leutnant** **zu** **niedrig**, **die** **Köchin** **Gimmer** **wollte** **freigesprochen** **sein**, **weshalb** **beide** **Verurteilung** **einlegten**. **Das** **Landgericht** **schickte** **es** **für** **gut**, **während** **der** **Vernehmung** **der** **beiden** **Hauptzeugen**, **der** **Frau** **Leutnant** **und** **des** **Leutnants** **Wagner**, **wegen** **Gefährdung** **der** **Sittlichkeit** **die** **Öffentlichkeit** **was** **zu** **schließen**. **Die** **beiden** **Zeugen** **stellten** **auf** **Eid** **in** **Äußerer**, **intimen** **Verkehr** **miteinander** **geschlossen** **zu** **haben**, **weshalb** **das** **Landgericht** **das** **Schöffengerichtliche** **Urteil** **aufhob** **und** **für** **die** **Gimmer** **auf** **einen** **Monat** **Gefängnis** **(1)** **erkannte**. **Wenn** **die** **Sache** **wirklich** **so** **harmlos** **und** **nur** **durch** **das** **Geschwätz** **der** **Köchin** **aufgebauscht** **war**, **ist** **es** **unerfindlich**, **warum** **man** **beim** **der** **Öffentlichkeit** **ausschloß**.

Kleine Chronik.

Keine sozialdemokratische Krankenkasse.
Der **Kassierer** **Strauß** der **Arbeitslosen-Krankenkasse** der **Baugewerksmeister** **in** **Reichenbach** ist seit **Mittwoch** **verschunden**. **Bei** **der** **vorgenommenen** **schwerlichen** **Revision** **wurde** **ein** **Fehlbetrag** **von** **5917** **Mark** **bei** **der** **Invalidentafel** **festgestellt**; **der** **Kassierer** **Dr. Unglaub** **hat** **selbst** **23** **Monate** **(11** **Quartale)** **kein** **Honorar** **für** **seine** **Praxis** **erhalten**. **Die** **Quittungskarten** **der** **Angestellten** **sind** **seit** **zwei** **Jahren** **nicht** **geliefert**.

Zu einem Gießhofs-Scandal
kam es in **Essen** bei dem **Begräbnis** **unseres** **Genossen** **Paul** **Gräfer**. **Der** **Aber** **das** **impulsive** **Begräbnis** **sehr** **ausgereizte** **Friedhofswärter** **verbat** **dem** **Genossen** **Will**, **der** **die** **Elterliche** **Parteilichkeit** **—** **ein** **Vermächtnis** **des** **alten** **Bassalteschen** **Arbeitervereins** **—** **trug** **in** **härtester** **Tone** **die** **Entsorgung** **der** **Frage**; **als** **dann** **die** **Frage** **träger** **mit** **kurzer** **Widmung** **die** **Frage** **in** **das** **Grab** **stufen** **ließen**, **ist** **er** **einem** **nach** **dem** **andern** **den** **Kranz** **aus** **der** **Hand**. **Einige** **Genossen** **sprachen** **beim** **Niederlegen** **der** **Kranz** **die** **üblichen** **Widmungsworte**, **zum** **Beispiel** **„Lebe wohl“** **oder** **„Ruhe sanft“**. **Dies** **brachte** **den** **Kirchhofswärter** **so** **in** **Wut**, **daß** **er** **den** **Genossen** **—** **und** **die** **gestante** **Erde** **in** **das** **Grab** **stürzte**. **Man** **kannte** **die** **angewandte** **keine** **Wangen** **mehr**, **alles** **fürgte** **auf** **den** **Provolant** **los**, **im** **nächsten** **Augenblick** **lag** **er** **am** **Boden**, **er** **roste** **sich** **jedoch** **balde** **wieder** **auf** **seiner** **Sprung** **zur** **Seite**, **mußte** **aber** **flüchten**, **da** **ihn** **die** **Menge** **zu** **heimlich** **drückte**. **Und** **das**, **obwohl** **der** **am** **meisten** **angerempelte** **Genosse** **einzelne** **der** **Umlage**, **trug** **Verbot** **am** **Grabe** **eines** **Genossen** **eine** **Weste** **zu** **haben**, **vom** **Kammergericht** **in** **Berlin** **freigesprochen** **worden**, **well** **in** **den** **Widmungsworten** **beim** **Niederlegen** **eines** **Kranz** **keine** **Weste** **zu** **erblicken** **ist**. **Selbstverständlich** **ist** **gegen** **den** **Siberer** **des** **Begräbnisses** **Angerklagt** **worden**.

Unwetter.
Bei dem **schweren** **Gewitter**, **das** **vorgestern** **im** **Kreise** **Saundau** **in** **Schlesien** **niederbrach**, **schlug** **der** **Blitz** **in** **den** **Zurm** **der** **katholischen** **Kirche** **von** **Friedeberg** **(Ludau)**, **dessen** **oberer** **Teil** **in** **Brand** **geriet**. **Heute** **früh** **stürzte** **der** **Zurm** **ein**. **Niederlangendels** **steht** **den** **Abendblättern** **zufolge** **unter** **Wasser**.

Kleine Tageschronik. **Aus** **Usterlucht** **hätte** **der** **Schmelzer-** **aspirant** **Schindler** **in** **Wolmar** **eine** **Witwe** **mit** **seinem** **Geizhals** **geheiratet**. **Die** **Witwe** **erstattete** **Anzeige**, **die** **sie** **trotz** **der** **Witten** **Schindlers** **nicht** **zurücknahm**. **Schindler** **erschloß** **sich** **in** **folgedessen**. — **Das** **Schwurgericht** **Stiel** **berurteilte** **den** **Amis-** **gerichtsreferent** **Wüller** **aus** **Preß** **wegen** **Unterföhlung** **von** **Zeugengebühren**, **Verwendung** **eingezogener** **Gerichtskosten** **in** **einem** **Interesse** **und** **Urkundenfälschung** **zu** **1** **Jahr** **Gefängnis** **und** **unfähigkeit**, **den** **nächsten** **3** **Jahren** **ein** **öffentliches** **Amt** **zu** **verleiden**. — **In** **einem** **Hotel** **am** **Schimmelmarkt** **in** **Hamburg** **wurde** **eine** **Frau** **Schmidt** **verhaftet**, **in** **deren** **besitz** **für** **10** **000** **Mark** **Gold** **und** **Silbergegenstände** **gefunden**, **welche** **in** **Stöttingen** **bei** **einem** **Einbruch** **gehoben** **waren**. — **In** **Wolmar** **er** **erschloß** **der** **15** **jährige** **Sohn** **eines** **Mühlensbesizers** **den** **gleich** **alten** **Sohn** **des** **Fabrikdirektors**. **Die** **jungen** **Leute** **wollten** **Spaßen** **schöpfen**. — **Ein** **24** **jähriger** **Arbeiter** **in** **Worms** **erschloß** **wegen** **verschämter** **Diebe** **eine** **Arbeiterin** **und** **beide** **habe** **dann** **selbst** **zwei** **lebensgefährliche** **Schusswunden** **bei**. — **In** **Worms** **welcher** **er** **erschloß** **ein** **12** **jähriger** **Knabe** **seine** **11** **jährige** **Schwester** **mit** **einem** **Revolver**, **den** **er** **für** **nicht** **geladen** **helt**.

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 19. April. **Im** **Reichstag** **sind** **gehört** **eine** **Konferenz** **von** **Statistiken** **und** **Finanz** **in** **den** **deutschen** **Städte** **hat**, **die** **zur** **Lösung** **einer** **Anfrage** **über** **die** **bei** **der** **Aufstellung** **der** **Haushaltpläne** **und** **Jahresrechnungen** **wahrscheinlichen** **Grundzüge** **einkommen** **worden** **war**.

Eisen **a. d. Ruhr**, 19. April. **Ein** **Feuerbrand** **auf** **der** **Bahn** **„Berne“** **entstand** **durch** **Anstoß** **eines** **Waggons** **bei** **800** **Metern** **Tiefe**. **Der** **Abbau** **dafelbst** **ist** **vordrängig** **eingestellt**. **30** **Bergleute** **sind** **verwundet**.

Hd. Wien, 19. April. **Das** **Verbot** **bei** **im** **Braunschweigischen** **Verlag** **von** **Richard** **Sattler** **erschienenen** **Druck** **„In** **R. A. D. H. S. A.“** **ist** **wieder** **ausgehoben** **worden**. — **In** **der** **heutigen** **Sitzung** **des** **Reichsrates** **werden** **die** **Ergebnisse** **der** **Druck** **sofort** **wieder** **ausgenommen**. **Die** **Sachlage** **läßt** **jede** **weitere** **Veranlassung** **der** **Regierungsvorlagen** **ausgeschlossen** **erscheinen**.

Hd. Bissabon, 19. April. **Gestern** **brach** **hier** **ein** **Aus-** **stand** **der** **Zeitungssetzer** **aus**. **Vordrängig** **erscheinen** **keine** **Zeitungen**.

Briefkasten.

H. D., Annastraße. **Die** **Redaktion** **muß** **die** **Kaufmann** **Ihres** **Eingeländts** **ablehnen**. **So** **gut**, **wie** **dasselbe** **auch** **gemeint** **sein** **mag**, **es** **trägt** **doch** **zu** **sehr** **den** **Stempel** **einer** **Klatsche** **für** **das** **betroffene** **Journal**. **Dergleichen** **veröffentlichen** **wir** **nicht**.

Die Waren aus der S. Pincus'schen Konkurrenzmasse

kommen in den nächsten Tagen zum Einzel-Verkauf

Kaiserstrasse 17; Wilhelmstadt, Grosse Diesdorferstrasse 226;

Neue Neustadt, Lübeckerstrasse 18;

Johannisberg, Ecke Knochenhaueruferstrasse

3077

Markt 13. Markt 18.
Burg. Heinrich Reinecke
empfehlte sein reich sortiertes
Schuhwarenlager
zu billigen, streng festen Preisen.
3099 Reparaturen schnell, sauber und billig.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwarz
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.

Den schönsten Fuss

Präparat erzielt man mit
Präparat Bernstein-Oellack mit Farbe.
echt feinsten, ohne nachzuleben, vorzüglich
an Glas und Holzwerkzeugen!
1 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk. inkl.
Packt., abgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. 60 Pf.

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
am gros. Berlinerstrasse 23/24. en detail.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Sechste, gänzlich neu bearbeitete
und vermehrte Auflage.
Grosses Konversations-
Lexikon.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen,
11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
50 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme.

Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Regensburg
erzeugt rosiges jugendfrisches
Aussehen, weisse samtweiche
Haut, blendend schone Teint,
besitzt Saponaroma und
Hautweissigkeits.
à St. 50 Pf. bei 2377
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94b.
Lüben-Apothek, Alte Markt 22.
Hirsch-Apothek, Breitenweg 121.
Max Kuhn, Auguststr. 1.
H. Jentzsch, Alte Markt 28.

Burg, Breitenweg 7
Lager fertiger Särge
in jeder Ausführung
Möbel in allen Holzarten
empfehlte 2910

G. Stollberg
Burg, Breitenweg 7.

„Silva“
beste 2 Pfennig-Zigarette
2924 Heberath zu haben.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breitenweg 264
(Scharnhorstplatz).
Wird seit 1865 best. Geschäft bet. Versand.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigen Preisen.

Linoleum-Läufer
von 58 Pf. an. 3025

Linoleum-Teppiche
in prachtvollen Mustern von
2.25 Mk. an per Stüd.

Linoleum zum Anlegen
ganzer Räume
2 Meter breit, von 90 Pf.
an per 1/2 Mtr.

Linoleum-Vorlagen
von 33 Pf. an.

Linoleum-Reste
zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab
Spezialgeschäft
für
Sammirwaren, Madras-
tuche u. Linoleum

Magdeburg
Johannisbergstr. 2
am Alten Markt
gegenüber dem
Rathaus-Kolonnaden.

Zahn-Atelier
Richard Suss
56 Breitenweg 56.

Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark (ohne Preis-
erhöhung). 2907
Strengste Discretion zugesichert.
Zahnzichen schmerzlos.

Premier-Räder
und **Fahrräder** ohne Markt
liefert höchst preiswert

Chr. Habedank
Magdeburg, Gr. Jantzerstr. 3.
Reparaturen aller Systeme.

Uhren
- Gramophone-
- Platten, Kisten, Ausm.,
- Goldwaren, Palen- u.
- Gelegenheits-Geschenke
- stets Neuheiten.
Langjährige Garantie!
Uhrmacher
H. Möller
28 99
M.-Baden, Schöcherstr. 107 a.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Restaurant
3081
besonderer Beliebtheit halber sofort
zu verpachten und gehören zur Ueber-
nahme nur 1500 Mk. für firebrant
neue hübsche Einrichtung. Näheres u.
S. S. 3081 a. d. Exp. d. Blatt.

Grosser Preisabschlag.

Vorderschinken, ff. geräuch., ca. 6
bis 10 Pfd. schwer, Rundschnitt
mit kurzem Bein Pfd. 60 Pf.
Speck, ff. geräuchert, Pfd. 58 Pf.
Speck, ungeräuchert, Pfd. 54 Pf.
Schweinschmalz, hochfein, gar.
rein, Pfd. 50 Pf.
Speisefett, auch sehr beliebt,
Pfd. 38 Pf.
Tafel-Margarine Pfd. 60 Pf.
Für Güte leiste jede Garantie,
sonst Zurücknahme innerhalb
14 Tagen auf meine Kosten.
Versand geschieht per Post und
Bahn gegen Nachnahme. ca.
30 Pfd. sende franko per Bahn.
Bei event. Bestellungen bitte
genannte Vorzugspreise anzu-
geben. M26

W. Lüdeking, Vlotho i. Westfal.

Bei der jetzt be-
ginnenden Fahrrad-
Saison habe mein
Lager auf das reich-
haltigste in nur erstklassigen
Marken sortiert und bin durch
günstige Abschlüsse in der Lage, zu
folgenden ganz außergewöhnlich
billigen Preisen bei jährlicher
Garantie verkaufen zu können, ich emp-
fehle tadellose neue Herrenräder:
Halbrenner und Tourenmaschinen
von 75 Mk. an,
Damenräder von 80 Mk. an,
Exzelsiorräder, sehr beliebt, ganz
gekauft Fahrräder von 100 Mk. an,
Trabant-Fahrräder
von E. B. Singer, Lieferanten der
Kaiserlich Deutschen Reichspost, hoch-
elegante, ganz besonders stark ge-
baute Tourenmaschinen und Halb-
renner schon von 125 Mk. an.
Ferner einen großen Posten guter
gebrauchter Fahrräder, teilweise
noch mit Garantie, von 15 Mk. an.
Pneumatik (mit Garantie), Lauf-
decken von 6 Mk., Schlauche von
3.50 Mk. an.
Alle Deden nehme mit 1 Mk., alte
Schlauche mit 50 Pf. in Zahlung.
Einen großen Posten Zubehörteile als:
Oellaternen von 50 Pf. an,
Azetylenlaternen von 2 Mk. an,
Satteldecken sonst 1.60, jetzt 50 Pf.,
Satteldecken mit Aufsätzen sonst 3,
jetzt 2 Mk.,
Hosenspannen Paar 5 Pf.,
Blockketten 1.50 Mk.,
Rollerblockketten 2.00 Mk.,
Fasspumpen 1.25 Mk.,
Teleskopumpen 95 Pf.,
Lenkstangen, ff. vernickelt, feinste
Fasson, 3.25 Mk.,
sowie sämtliche andern Zubehörteile
zu außerordentlich billigen Preisen.
In meiner großen
Reparatur-Werkstatt
werden Reparaturen an Rädern aller
Arten prompt, sauber und billigst
ausgeführt.
Kulanteste Zahlungsbedingungen.

Albert Brennecke
Sudenburg
Haltstelle Westendstr.

Blaue Letterwagen
großem Ausmaß, billig bei W. Land,
M.-Neustadt, Lübeckerstr. 25a.



Elfenbeinseife

Marke „Elefant“
in Tausenden von Haushaltungen
beliebt und unentbehrlich geworden.
Man achte auf die Schutzmarke
„Elefant“

Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel 2764
alleinige Fabrikanten.

Zahn-Atelier
R. Zimmermann
jetzt
Magdeburg, Breitenweg 69/70, II.
Ecke Scharnstraße a. Staatswageplatz.

Künstliche Zähne
1.50 Mk.
von 6 Zähnen ab.

Rathengettel
der Magdeburger Volkstheater
Sauptwache 5.
Mittwoch: Weibhöl mit Hammel-
fleisch.

Im Zirkus König-
strasse
Gastspiel des Metropol-Theaters (Dir. Saml)
Abendstück 8 Uhr:
Verlorene Mädchen.
Berliner Sittenbild in 5 Akten von Eugen Krubens.
(Dieses hochinteressante Berliner Sittenbild wurde in Berlin,
allen Hauptstädten Deutschlands, Hollands und der Schweiz
tausende Mal aufgeführt.)
Um 10 Uhr: 3060
Zapfenstreich.
Parodistische Posse in 1 Akt von Hugo Wulfe.
Preise inkl. städtischer Billetsteuer: Loge 1.55 Mk., Saal 1.05 Mk.,
I. Rang 80 Pf., II. Rang 55 Pf., Galerie 40 Pf.
Kasseneröffnung: 11-2 Uhr, abends von 6 Uhr ab.

Egeln.
Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr,
im Gasthof „Zu den drei Kronen“ 3082

Gr. öffentl. Volksversammlung
Referentin Frau Luise Zietz-Hamburg.
Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen, die Frauen sind besonders
eingeladen.

Achtung! Sudenburg. Achtung!
Öffentliche Versammlung
aller in Fabriken beschäftigten Personen
Mittwoch den 20. April, abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn A. Neumann, Michaelstr. 16.
Tagesordnung:
1. Die Arbeiter im Klostertempel. Ref.: Frau Luise Zietz, Hamburg.
2. Besprechung der Mißstände in den Fabriken. 3080
3. Verschiedenes.
Einen zahlreichen Besuch sieht entgegen Der Einberufer.

Bildlerin gesucht. Schmid,
Neustadt, Leopoldstr. 6. 1229

Sudenburg.
Mittwoch: 1230
frische Wurst
Sonnabend und
Sonntag: ff. Knoblauchwurst.

Fr. Goeseke
Rurfürsten-
straße 32.

Städtisches Orchester
National-Festsäle
Mittwoch den 20. April or.,
abends 8 Uhr 3082
Grosses

Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister Josef
Krug-Waldsee.

Eintrittskarten:
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 20. April 1904.
Das dunkle Tor.
Schauspiel in 4 Aufzügen von
Felix Philipp.

Magdeburger Rad-Rennbahn
(Sportplatz an der Berliner Chaussee) 3063
Sonntag den 24. April, nachmittags 4 Uhr
Eröffnungs-Rennen!
- Grosser Frühjahrs-Preis -
Dauerfahren über eine Stunde mit Motor-Schrittmachern.